

Eisenwurzen

Redaktion und Verwaltung: Amstetten, Ardaggerstraße 28. Alleinige Anzeigenannahme durch die Verwaltung des Blattes in Amstetten

Bezugsbedingungen: Monatlich durch den Kiosporteur S 1-30, Einzelnummer 25 g. Bei Postzustellung im Monat S 1-30, Einzelheft 30 g.

Wochenblatt für das werktätige Volk im Wahlkreis Eisenwurzen

Jahrgang 5

Freitag, den 19. August 1932

Nummer 34

Der braune Mord in Deutschland.

Deutschland wird mit Bomben zum Erwachen gebracht. 13 Millionen Menschen haben nationalsozialistisch gewählt. Diese 13 Millionen wollen den 50 Millionen, welche noch ihre Vernunft bewahrt haben, ihren Willen aufzwingen. Ärger als jeder äußere Feind häufen die braunen Banditen. Die amtliche Statistik berichtet:

In der Zeit vom 31. Juli bis zum 13. August wurden in Deutschland 53 Bombenanschläge, 33 Feuerüberfälle auf Personen und Privatwohnungen und sechs Feuerüberfälle auf Arbeiterlokale verübt. Acht Tote, 20 Schwere- und Leichtverletzte blieben als Opfer der Terrorakte auf der Strecke.

Wohlgemerkt, die amtliche Statistik muß diese Verbrechen der Nazi zugeben. Was da noch alles verschwiegen wird, kann man sich denken. Aber es ist auch schon beschämend genug für ein Volk, das stolz darauf war, das Volk der Dichter und Denker genannt zu werden. Unter dem Druck dieser Banditenüberfälle mußte sich die Regierung Papen dazu entschließen, wenigstens so zu tun, als ob sie gewillt wäre, die braune Mordpest zu bekämpfen. Präsident Hindenburg (Bild) hat eine Notverordnung erlassen, durch die praktisch in Deutschland das Standrecht eingeführt wird. Todesstrafe für politischen Mord wird verfügt, Zuchthaus für schwere Körperverletzung. Politische Vergehen kommen vor eigene Gerichte, gegen deren Urteil kein Rekurs zulässig ist. So streng diese Notverordnung auch ist, es fällt keinem Nazi ein, sich davor zu fürchten. Bei der weltbekannten Ungerechtigkeit der deutschen Rechtsprechung kann jeder Plattenbruder im braunen Hemd ohne Sorge weiter Bomben werfen und Menschen umbringen. Die Gesinnungsfreunde im Richtertalar wissen schon, wie sie Unrecht in Recht umbiegen können. Das ist nicht schwer zu beweisen. Der erste Prozess vor dem Sondergerichtshof findet gegen Sozialdemokraten statt, die es gewagt haben, sich gegen einen Überfall der braunen Strolche zur Wehr zu setzen. Unbekümmert um die Notverordnung wird weiter geschossen. Kein SM-Mann nimmt die Standrechtsverordnung ernst.



Präsident Hindenburg (Bild) hat eine Notverordnung erlassen, durch die praktisch in Deutschland das Standrecht eingeführt wird. Todesstrafe für politischen Mord wird verfügt, Zuchthaus für schwere Körperverletzung. Politische Vergehen kommen vor eigene Gerichte, gegen deren Urteil kein Rekurs zulässig ist. So streng diese Notverordnung auch ist, es fällt keinem Nazi ein, sich davor zu fürchten. Bei der weltbekannten Ungerechtigkeit der deutschen Rechtsprechung kann jeder Plattenbruder im braunen Hemd ohne Sorge weiter Bomben werfen und Menschen umbringen. Die Gesinnungsfreunde im Richtertalar wissen schon, wie sie Unrecht in Recht umbiegen können. Das ist nicht schwer zu beweisen. Der erste Prozess vor dem Sondergerichtshof findet gegen Sozialdemokraten statt, die es gewagt haben, sich gegen einen Überfall der braunen Strolche zur Wehr zu setzen. Unbekümmert um die Notverordnung wird weiter geschossen. Kein SM-Mann nimmt die Standrechtsverordnung ernst.

Der braune Terror hält unvermindert an. Hitler (Bild) braucht das. Seine Banditenarmee, die Landsknechte des Dritten Reiches müssen zu tun haben. Landsknechte kennen



keine andere Beschäftigung als Krieg. Und wenn kein anderer Feind da ist, wird halt der „innere Feind“ umgebracht. Aber Hitler verbindet mit diesem Terror auch einen po-

litischen Zweck. Er will die Regierung Papen heurnruhigen. Hindenburg hat es abgelehnt, den Osaf zum Reichskanzler zu machen. Für den richtigen deutschen Reaktionsführer beginnt der Mensch eben erst beim Baron. Da kann doch nicht ein Tapeszierergesell Reichskanzler werden. Der Obernazi Hitler war der deutschen Reaktion gerade recht, um sie zu stärken und sie wieder zur Macht zu bringen. Aber er ist nur ein Werkzeug, das man benötigt, um es bei Gelegenheit wieder wegzuworfen. Darüber ist Hitler natürlich erbost und aus Rache über seine Kaltstellung versucht er, mit Hilfe seiner Banditenarmee der Regierung Schwierigkeiten zu machen. Das kann sich allerdings von heute auf morgen ändern. Rache schlägt sich, Rache verträgt sich. Morgen schon kann die Versöhnung zwischen Hitler und Papen erfolgen; ein Stück der Macht wollen ja die Barone den Nazi abtreten. Wenn Hitler annimmt, dann ist der Streit beendet.

Die deutsche Arbeiterklasse ist durch die Spaltung furchtbar geschwächt. Sie kann einen gewalttätigen Umsturz verhindern, aber die schlechende Reaktion kann sie nicht aufhalten. Niemals hätte die Reaktion in Deutschland so weit kommen können, wenn die deutschen Arbeiter einig gewesen wären. Nun, unter dem Druck des preussischen Militärstiefels lernt die Arbeiterklasse. Wenn auch nicht von heute auf morgen, aber sehr bald werden die Arbeiter erkennen, daß alles Trennende unwichtig ist gegenüber den gewaltigen Erfordernissen der Zeit. Der Kampf gegen die Reaktion ist jetzt wichtiger als der Kampf um Fragen des Überganges zum Sozialismus. Eine Niederlage der deutschen Arbeiter würde auf Jahre hinaus jeden Fortschritt, nicht allein in Deutschland, lähmen. Die Dunkelmänner der Reaktion glauben, daß ihre Zeit angebrochen ist. Die Verfassung soll ge-

ändert, das Wahlrecht verschlechtert, die Monarchie wiederhergestellt werden. Die Arbeiter werden viel und hart zu arbeiten haben, um diese Anschläge abzuwehren.

Für uns in Österreich ergeben sich zwei Lehren: Die Einheit der Arbeiterklasse muß bewahrt werden. Eine einzige Arbeiterklasse ist unbesiegtbar. Trotzdem darf die braune Mordpest nicht unterschätzt werden. Es gibt auch bei uns unzufriedene Spießbürger, die ihr Geißel im Faschismus sehen. Der braune Faschismus ist gefährlicher als der grün-weiße. Aber so oder so, der Faschismus ist eine Bewegung der Unaufgeklärten, der politisch Ungebildeten. Aufklärung und Arbeit sind im gegenwärtigen Stadium die besten Waffen. Wenn wir fleißig und einig sind, wird die Seifenblase bald platzen.

An uns liegt es, ob auch wir der deutschen Mordpest erliegen müssen. Auf das Bürgertum ist kein Verlaß. Die Kraft der Arbeiterklasse ist der einzige Wall, an dem der Angriff des letzten Aufgebotes des Kapitalismus zerfallen wird.

Arbeitslosigkeit und freiwilliger Arbeitsdienst.

Welches Gesetz die Regierung Dollfuß plante, und welches sie durchsetzte.

Seit Jahren gibt es in Österreich die Einführung der produktiven Arbeitslosenfürsorge, die aber infolge der sträflichen Untätigkeit der bürgerlichen Regierungen, nicht jenen Erfolg hatte, der zu wünschen und der zu erreichen gewesen wäre. Es sollten die Länder, die Gemeinden und öffentlichen Körperschaften, die Arbeitslose bei zusätzlichen Arbeiten beschäftigen, die Mittel, die der Staat für die Unterfützung der Arbeitslosen ausgeben würde, als Beitrag zu den kollektivvertragsmäßigen Löhnen der beschäftigten Arbeiter bekommen. Aber dieser Weg ist den Bürgerlichen zu kostspielig. Seit langer Zeit wurde der Plan verfolgt, Arbeitslose nur gegen Kost und Quartier zu notwendigen Arbeiten heranzuziehen. Die Arbeitsdienstpfllicht ist ein alter reaktionärer Plan. Es sollen die Arbeitslosen gezwungen werden, gegen ein paar Groschen, eventuell gegen eine Suppe und ein Stück Brot zu arbeiten. Es war klar, daß diese Pläne, für die die deutschen Hakenkreuzler besonders schwärmten, die da ihren militärischen Leidenchaften an den „Bataillonen der Arbeitsdienstrekruten“ frönen und gleichzeitig den Unternehmern billige Arbeitskräfte liefern wollten, an dem Widerstand der Arbeiterschaft scheitern mußten. Die Faschisten werden sich die Verwirklichung dieses Planes für das Dritte Reich aufheben müssen.

die Christlichsozialen und Landbündler, die Großdeutschen und natürlich die Hakenkreuzler gleich dabei, das Kriegsbeil zu begraben. Die Hakenkreuzler überdies wollten die nie wiederkehrende Gelegenheit, daß ihre Stimmen so kostbar für die Regierung geworden sind, benutzen, um den Unternehmern ihre Brauchbarkeit zu zeigen, und so haben sie die Regierung unter Druck zu setzen versucht und erklärt, daß das Arbeitsdienstgesetz ohne Änderung, gegen den Widerstand der Sozialdemokraten, durchgesetzt werden muß.

Kosten des Arbeitsdienstes aus dem Arbeitslosenfonds bezahlen. Da haben die Sozialdemokraten gefordert, daß auch die Ausgesteuerten zum Arbeitsdienst zugelassen werden. Welchen Sinn sollte die ganze Aktion haben, wenn nicht den, für diejenigen, die gar keine Lebensmöglichkeit haben, die seit langen Jahren arbeitslos oder ausgesteuert sind, eine wenn auch fast unbezahlte Arbeitsgelegenheit zu schaffen und einen wenn auch nicht zureichenden Unterhalt zu gewähren und sie vor dem Hunger zu bewahren.

Auch die Regierung Dollfuß hat einen Entwurf eines Gesetzes über den freiwilligen Arbeitsdienst im Nationalrat eingebracht, der am 11. August im Ausschuß für soziale Verwaltung

Sicherungen für die unterfützten und Möglichkeiten für die ausgesteuerten Arbeitslosen.

Daraus ist freilich nichts geworden, und die Sozialdemokraten haben im Parlament in langem Kampf die notwendigen Sicherungen durchgesetzt. Vor allem:

Es darf keinem Arbeitslosen, der Arbeitslosenunterstützung oder Notstandshilfe bezieht, die Unterstützung genommen werden, weil er sich weigert, sich zum freiwilligen Arbeitsdienst zu melden. Es muß wirklich dem Arbeitslosen freistehen, ob er sich beteiligen will oder nicht.

Darum haben die Sozialdemokraten durchgesetzt, daß alle Ausgesteuerten zum Arbeitsdienst zugelassen werden, auch die arbeitslosen Fortarbeiter, die keine Unterstützung beziehen, und junge Menschen, die keine Arbeit bekommen können. Und die Kosten dieser Aktion dürfen nicht den Arbeitslosenfonds belasten, sondern die Regierung muß aus den allgemeinen Mitteln die notwendigen Beträge bewilligen.

Gegen Lohndruckwirkungen.

Durch zwei Maßnahmen haben die Sozialdemokraten Sicherungen durchgesetzt, daß der „freiwillige Arbeitsdienst“ nicht mißbraucht wird, um auch noch die entlohnnten Arbeiter zu verdrängen durch Arbeitslose, denen man ganz geringfügigen Lohn gibt. Welche Arbeiten durchgeführt werden dürfen mit den Kräften des freiwilligen Arbeitsdienstes, entscheidet eine Kommission, in der

Rüstet zum 4. September!

12 große Kundgebungen in Niederösterreich!

Im Zeichen der Sozialistischen Jungfront

Für: Freiheit Arbeit Brot. Gegen: Kapitalismus Reaktion Faschismus

Amstetten, Baden, Bruck, Gloggnitz, Gmünd, Hohenau, Klosterneuburg, Korneuburg, Krems, St. Pölten, Wiener Neustadt und Wolkersdorf

Unternehmer und Gewerkschaftsvertreter in gleicher Zahl unter dem Vorsitz eines nicht stimmberechtigten Beamten der Industriellen Bezirkskommission vereinigt sind. Diese Kommission entscheidet aber auch, welche Körperschaften den Arbeitsdienst verwenden dürfen. Private Unternehmer sind da natürlich von vornherein ausgeschlossen.

Nur öffentliche Körperschaften und gemeinnützige Gesellschaften dürfen im Arbeitsdienst Arbeitslose beschäftigen.

Damit sich aber nicht etwa unter dem Deckmantel einer gemeinnützigen Körperschaft doch private Unternehmer einschleichen können, haben die Sozialdemokraten durchgesetzt, daß auch hier die aus Vertretern der Gewerkschaften und Unternehmer paritätisch zusammengesetzte Kommission darüber entscheidet, ob eine Körperschaft „gemeinnützig“ ist oder nicht. Die Gewerkschaften haben also hier bestimmenden Einfluß und können dafür sorgen, daß alle Lohnprüfversuche mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienstes ausgeschlossen werden.

Schließlich haben die Sozialdemokraten noch eine bedeutsame Einschränkung der Verwendung des freiwilligen Arbeitsdienstes durchgesetzt, die die Bauarbeiter vor der Verdrängung durch den freiwilligen Arbeitsdienst schützt, daß nämlich Straßenbauten und Hochbauten überhaupt ausgeschlossen sind. Als einzige Ausnahme gilt dabei, wenn Arbeitslose Mitglieder einer Bau- und Siedlungs-genossenschaft sind, können sie mitarbeiten an einem Bau dieser Genossenschaft und ihre Arbeit dort wird als „freiwilliger Arbeitsdienst“ anerkannt. Dadurch soll den Arbeitslosen und Ausgesteuerten eine Möglichkeit geschaffen werden, in Gemeinschaft mit anderen,

für sich selbst eine Siedlung zu schaffen,

Ackerland fruchtbar zu machen und sich eine Lebensmöglichkeit zu gründen. Es können für eine Gemeinschaft von Arbeitslosen auf diese Weise vielleicht viele nützliche Lebenserleichterungen geschaffen werden.

Fretlich darf man sich keinen übertriebenen Hoffnungen über die praktische Wirksamkeit dieses Gesetzes hingeben. Das Entscheidende ist, daß die reaktionären Absichten, die die bürgerliche Mehrheit, die vor allem die Bahnschwärzler, die seit langem diesen Arbeitsdienst propagieren, mit dem „freiwilligen Arbeitsdienst“ verbunden haben, nicht verwirklicht werden können. Es wird sich zeigen, ob die Durchführung des Gesetzes so sein wird, daß Ausgesteuerte, daß junge Menschen, die den Gefahren der erzwungenen Untätigkeit entgehen wollen, eine freilich recht bescheidene Lebensmöglichkeit erobern können. Es ist kein Zweifel, daß

die Gewerkschaften darüber wachen

werden, daß jeder Mißbrauch des Arbeitsdienstes verhindert wird. Es wird eine Frage der Geldmittel sein, ob überhaupt eine nennenswerte Zahl von Arbeitslosen in die Lage kommt, verwendet zu werden. Bei der Lage des Bundes ist es nicht zu erwarten. Das Gesetz, das da die bürgerliche Mehrheit durchgesetzt hat und das in der beschlossenen Form ihre eigentlichen Wünsche zweifellos nicht erfüllt, wird zur Lösung des brennenden Problems der Arbeitslosigkeit jedenfalls nicht beitragen können. Dazu können nur die Maßnahmen führen, die die Sozialdemokratie in ihrem Wirtschaftsprogramm und im Parlament vorgeschlagen hat. Sie sind bisher gescheitert an der engstirnigen Haltung der antimarxistischen Mehrheit, die auch angesichts der Katastrophe den Weg zu einer aussichtsreicheren Handelspolitik, den Weg zur Planwirtschaft meidet, weil ihre kapitalistischen Auftraggeber es nicht wollen.

Eine neue Lüge der Nazi

Die Nazi haben eine neue Gemeinheit ausgedacht. Diesmal haben sie den Genossen Renner aufs Korn genommen. Sie sagen in ihren Versammlungen, Genosse Renner habe als Präsident des Nationalrates bei der Abstimmung über den Vertrauensantrag gegen die Regierung Dollfuß nicht mitgestimmt, obwohl er dazu das Recht gehabt hätte. Das ist eine freche Lüge. Nach dem § 60 der Geschäftsordnung hat der Präsident des Hauses nur das Recht, bei Wahlen mitzustimmen, sonst aber nicht. Die Nazi haben sich also ihre Verleumdung aus dem Finger gezuelt. Wen wundert das? Die ganze Agitation und Propaganda dieser Partei ist auf Lügen aufgebaut, auf eine mehr oder weniger kommt es da schon nicht mehr an. Zu den Haupttugenden der alten Deutschen zählte die Wahrhaftigkeit. Die Nazi lassen diese Eigenschaft ebenso vermessen wie alle anderen Eigenschaften der alten Deutschen.



Tragt die Drei Pfeile!

Das neue Kampfzeichen

In dem Kampf, den die deutschen Arbeiter um die Freiheit führen, ist ein neues Zeichen entstanden. Die Drei Pfeile, in Deutschland das Abzeichen der Eisernen Front, sind der Ausdruck des Kampfwillens gegen Barone und Hakenkreuzler, gegen die junkerliche Reaktion und den blutigen Faschismus.

Die österreichische Arbeiterkraft, dem deutschen Proletariat in brüderlicher Solidarität und gleichem Kampfwillen verbunden, hat dieses Zeichen mit Begeisterung übernommen.

Der Parteivorstand der deutschösterreichischen Sozialdemokratie hat beschlossen, allen Parteigenossen das Tragen des neuen Kampfzeichens zu empfehlen, das als Sinnbild einiger, aktiver, disziplinierter Abwehr neben unser Parteiabzeichen tritt.

Die Drei Pfeile sollen den Gegner treffen! Der erste Pfeil gilt dem Kapitalismus, der zweite Pfeil dem Faschismus, der dritte Pfeil der Reaktion in allen ihren Gestalten. Den Willen, diese Gegner der Freiheit und der

Arbeiterklasse zu besiegen, drücke das neue Kampfzeichen aus!

Die Drei Pfeile sollen das Hakenkreuz überwinden! In Deutschland sind die gegenwärtigen geschichtlichen Tage erfüllt von dem Kampfe der Eisernen Front gegen die blutige Barbarei des Faschismus. In Oesterreich soll kein Hakenkreuz gegen die eiserne Front der Arbeiterklasse aufkommen!

Tragt die Drei Pfeile, allen Feinden zum Trost, auf der Gasse!

Reigt sie auf jedem Plakat, auf jedem Flugzettel, bei jeder Veranstaltung!

Im neuen Zeichen führen wir den alten Kampf!

Es lebe der Kampf! Es lebe die Freiheit!

Das neue Kampfzeichen gilt in Niederösterreich auch als Festabzeichen für den roten Jugendtag am 4. September. Es wird um 80 Groschen ausgegeben und kann von allen Parteioorganisationen bezogen werden. Die Parteioorganisationen und Arbeitervereine bestellen das neue Kampfzeichen ausschließlich bei ihrer Gebietsorganisation der Partei.

Parteigenossinnen und Parteigenossen!

Wirtschaftsnot und Hunger wüten in unserem Lande. Hunderttausende kämpfen verzweifelt um das nackte Leben. Diese furchtbaren Erscheinungen einer zusammenbrechenden Gesellschaftsordnung versuchen die Faschisten (Heimwehren und Hakenkreuzler) zu einem Generalsturm gegen die Arbeiterklasse auszunützen. Reichlich unterstützt durch Unternehmervogel, kein Mittel schüchtern, werden sie, wie das Beispiel in Deutschland zeigt, zu einer ernstlichen Gefahr für den Befreiungskampf der österreichischen Arbeiterklasse.

Dank der einmütigen und entschlossenen Abwehrstellung unserer Partei ist es uns bis heute gelungen, alle ihre Angriffe zurückzuschlagen.

In diesem schweren Kampf aber wirkt ungeheuer hemmend die Beschränkung unserer finanziellen Kampfmittel. Durch das fortwährende Ansteigen der Arbeitslosigkeit und deren Folgen vermindert sich von Monat zu Monat die Zahl jener Genossen, die noch imstande sind, ihre Parteibelträge zu leisten. Andere Mittel aber stehen uns nicht zur Verfügung. Während Heimwehren und Hakenkreuzler ihren Kampf mit den Geldern der Großgrundbesitzer und Unternehmer, die letzteren aber auch aus den reichlichen Mitteln, die sie von der Schwerindustrie, den Grafen und Fürsten aus dem Deutschen Reich beziehen, finanzieren, müssen wir unsere finanziellen Kampfmittel aus eigener Kraft aufbringen.

Schon seit dem Grazer Parteitag leisten die Mandatäre und die Angestellten der Partei eine nicht unbedeutliche Sonderparteisteuer, deren Ertrag zur Bildungs- und Erziehungsarbeit, teilweise auch zur Bestreitung der Wahlauslagen verwendet wird.

Alle diese Mittel jedoch reichen nicht aus, um alle Aufgaben des immer schärfer werdenden Kampfes bewältigen zu können.

Wir wenden uns daher an die gesamte niederösterreichische Parteimitgliedschaft mit der Aufforderung, freiwillig einen sozialistischen Kampfbeitrag zu leisten.

Nicht an die Kurzarbeiter, nicht an jene Parteimitglieder mit ganz geringem Einkommen, vor allem aber auch nicht an die Arbeitslosen ergeht dieser Aufruf. Er richtet sich mit allem Nachdruck an jene Parteigenossinnen und -genossen, denen es materiell möglich ist, neben ihrem normalen monatlichen Parteibeltrag ein Mehr für die Partei zu leisten. Sie alle mögen sich vor Augen halten, was für die Arbeiter und Angestellten, für die Gewerbetreibenden und Arbeitsbauern auf dem Spiele steht. Faschismus bedeutet Entrechtung und Verelendung aller arbeitenden Schichten.

Daher richten wir an alle die Aufforderung, sich von dieser Notstandaktion für die Partei nicht auszuschließen.

Die Genossinnen und Genossen, die sich zur Leistung des sozialistischen Kampfbetrages melden, werden in einem Zentralkataster, der im niederösterreichischen Landesparteisekretariat angelegt wird, geführt und erhalten Erlagscheine, damit sie ihren Beitrag regelmäßig direkt an das Landesparteisekretariat entrichten können.

Der sozialistische Kampfbeitrag kann monatlich, vierteljährlich oder ganzjährlich geleistet werden. Die Bestimmung der Höhe bleibt den Genossinnen und Genossen überlassen. Als Mindestbeitrag gilt 1 S monatlich. Die Landespartei erhofft aber von allen, die es leisten können, daß sie ihren Kampfbeitrag möglichst hoch ansetzen. Helft der Partei und ihr helft euch selber!

Der niederösterreichische Landespartei-vorstand.

Erklärung

Ich erkläre mich bereit, außer meinem Parteibeitrag den Sozialistischen Kampfbeitrag zu entrichten. Meinen Sozialistischen Kampfbeitrag will ich leisten:

<p>Monatlich* in einer Höhe von</p> <p>S _____</p>	<p>Vierteljährlich* in einer Höhe von</p> <p>S _____</p>	<p>Ganzjährlich* in einer Höhe von</p> <p>S _____</p>
--	--	---

Ich ersuche demnach, mir Erlagscheine zuzusenden. Mit Parteigruß

Name _____

Beruf _____

Adresse _____

Die Erklärung ist auszufüllen und an das Sozialdem. Landesparteisekretariat Wien, 1, Stallburggasse 2, einzusenden. * Nichtzutreffendes ist zu streichen.

Eine schwache Mehrheit.

Der Schandvertrag von Lausanne mit einer Stimme Mehrheit angenommen.

Der Nationalrat hat am Mittwoch, den 17. August, über den Vertrag von Lausanne abgestimmt. Wochenlang ist Kanzler Dollfuß herumgelaufen, um eine Mehrheit für den Vertrag zusammenzubringen. Mit allen möglichen Reuten hat er verhandelt, er hat hantiert und gekniffelt, nun ist ihm das Werk gelungen: 1 Stimme Mehrheit. Mit 81 gegen 80 Stimmen hat der Nationalrat beschlossen, den Abmachungen von Lausanne zuzustimmen.

Der von der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossene Abgeordnete Belsenka fehlte im Nationalrat. Er hat also mitgeholfen, daß der neue Sklavenvertrag genehmigt werden konnte. Belsenka ist seit einiger Zeit bei den Nazi gelandet. Das ist wichtig, festzustellen, weil die Nazi befürchtlich so tun, als ob sie die ärgsten Gegner des Lausanner Anleihevertrages wären.

20 Jahre lang werden wir nur dem Namen nach ein selbständiger Staat sein. Zwei Jahrzehnte lang werden wir eine Kolonie Frankreichs sein. Und all das für ein paar Millionen Anleihe, die in wenigen Wochen verbraucht sein werden. Die Christlichsozialen und Landhändler haben geschlossen für den Vertrag gestimmt, die Sozialdemokraten und die Großdeutschen geschlossen dagegen. Der Heimatblut war gespalten. Herr Dollfuß bracht sich auf sein Werk wahrlich nichts einzubilden. Wenn seine Regierung auch im Nationalrat noch die Mehrheit hat, im Volke hat sie das Vertrauen schon längst verloren.

Der Kampf um das Doppelverdienertum.

Im Ausschuß für soziale Verwaltung des Nationalrates wird jetzt über das Doppelverdienertgesetz gesprochen. Nach langer Zeit wird endlich dieses wichtige Gesetz beraten. Die Christlichsozialen haben die Beratungen ein halbes Jahr lang verhindert. Nun haben die Sozialdemokraten die Beratung erzwungen. Sofort zu Beginn der Beratung verlangten die Sozialdemokraten, daß der obligatorische Arbeitsnachweis im Gesetz festgelegt werde.

Wenn ein Unternehmer eine Arbeitsstelle besetzt, soll er verpflichtet sein, die zu besetzende Arbeitsstelle bei einer öffentlichen Arbeitsvermittlung anzumelden. Die Arbeitsstelle ist nur mit demjenigen Arbeiter oder Angestellten zu besetzen, der von der Arbeitsvermittlung zugewiesen wird. Es ist klar, daß ein solches Gesetz ein sehr wirksames Mittel gegen das Doppelverdienertum wäre. Die Unternehmer wären dann gezwungen, freie Arbeitsstellen mit Arbeitslosen zu besetzen, statt Leute anzustellen, die schon andere Einkommensquellen haben. Die Arbeitsvermittlungen könnten bei der Zuweisung von Arbeitslosen die soziale Bedürftigkeit berücksichtigen, also zuerst diejenigen zuweisen, die die Arbeitsstelle am dringendsten brauchen. Dabei wäre gegen jeden Mißbrauch dadurch vorgebeugt, daß in den Arbeitsnachweisen neben den Vertretern der Gewerkschaften auch die Vertreter der Unternehmer seien.

Dadurch wird auch das Doppelverdienertum unmöglich gemacht, da die Arbeitsämter Leute mit großen Pensionen einfach nicht vermitteln werden. Die Christlichsozialen sind gegen dieses Gesetz. Das ist ja leicht begreiflich. Ihre ganze gewerkschaftliche Tätigkeit beruht auf Protektionswirtschaft durch dieses Gesetz unmöglich werden. Eine weitere Schwierigkeit liegt im Doppelverdienertgesetz selbst. Die bürgerlichen Abgeordneten verlangen, daß im Gesetz eine Grenze für das Einkommen festgelegt wird. Wer mehr hat, soll keinen zweiten Posten haben dürfen. Nun ist diese Festlegung sehr schwer. Zu niedrig darf die Grenze nicht sein, weil sonst Ungerechtigkeiten entstehen können. Daher besteht die Gefahr, daß man sie zu hoch festlegt, wodurch aber das Gesetz um die ganze Wirksamkeit gebracht wird. Deshalb haben die Sozialdemokraten vorgeschlagen, daß ein anderer Ausweg gewählt wird. Die Sozialdemokraten sagen:

Wer schon irgendein Einkommen hat, darf nicht daneben eine Arbeit haben, wenn sein Einkommen mindestens ebenso groß ist wie der Lohn, der für Arbeiten dieser Art im allgemeinen bezahlt wird.

Auf diese Weise läßt sich die Frage viel leichter lösen. Das Doppelverdienertgesetz muß wirksam sein und seinen Zweck erfüllen. Das kann es nur, wenn es wirklich Doppelverdienert ausschließt. Dabei darf man aber doch nicht vergessen, daß es viele Rentner und Pensionisten gibt, die etwas dazuerdienen müssen, weil sie zum Leben zu wenig und zum Sterben zuviel haben. Deshalb ist der Vorschlag der Sozialdemokraten zu begrüßen. Der Kampf um das Gesetz geht weiter. Wie jedes Arbeiterjahrgesetz, muß auch dieses den Bürgerlichen abgerungen werden.

Aus der Stadt St. Pölten

Die Arbeitslosigkeit in den politischen Bezirken St. Pölten-Stadt und St. Pölten-Land am 15. August 1932.

Der Sprengel des Arbeitslosenamtes St. Pölten umfasst den Stadtbezirk St. Pölten, den Landbezirk St. Pölten mit den Gerichtsbezirken St. Pölten, Herzogenburg und Kirchberg und den Gerichtsbezirk Mantz des politischen Bezirkes Wien.

Insgesamt erscheinen aus diesem Gebiet mit 15. August 1932 beim Arbeitslosenamt St. Pölten 8210 Personen, darunter 1933 weibliche, arbeitslos gemeldet und beziehen 7135 Personen, darunter 1516 Frauen, die Unterstützung.

Auf den Stadtbezirk St. Pölten selbst entfallen hiebei 4152 Arbeitslose, und zwar 3060 Männer und 1092 Frauen, von denen 2623 Männer und 872 Frauen, zusammen also 3495 Arbeitslose, die Unterstützung beziehen. Gegenüber dem Stande vom 31. Juli 1932 ergibt sich demnach eine Zunahme um 59 Arbeitslose. Im Vergleich zum selben Stichtag des Vorjahres erscheint der Stand der Arbeitslosen um 300 höher.

Der Gesamtstand an arbeitslos gemeldeten Stellenjuchenden verteilt sich auf fast

alle Berufsweige, doch stellen nach wie vor das Baugewerbe, einschließlich seiner Nebenberufe, weiter die Metall- und Textilindustrie das Hauptkontingent hierzu.

Das Arbeitslosenamt ist täglich von 8 Uhr früh bis halb 1 Uhr mittags und von 2 bis 5 Uhr nachmittags geöffnet, und unter Telephonnummer 107 erreichbar. Vermittlungsaufträge werden mündlich und schriftlich entgegengenommen und unter tunlichster Berücksichtigung der Wünsche der Arbeitgeber und der Qualitäten der Stellenjuchenden durchgeführt.

Die Inanspruchnahme des städtischen Arbeitsnachweises bedeutet in jedem einzelnen Fall ein, wenn auch bescheidenes, so doch wirksames Mittel, am Abbau der Arbeitslosigkeit mitzuhelfen, und sollte daher bei Bedarf an Arbeitskräften niemals versäumt werden. Die Vermittlung erfolgt überallhin kostenlos, ist eine völlig unparteiische und wird die Tätigkeit des Amtes von einem paritätischen, zu gleichen Teilen aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammengesetzten Ausschuss überwacht.

Neubelegung von Grabstellen und Heimfall von Grabkreuzen und Monumenten auf dem städtischen Hauptfriedhof St. Pölten und auf dem Friedhof Viehofen.

a) Familiengräber (allgemeiner Teil, Waldfriedhof und Bezirksfriedhof Viehofen).

Die Besitzer der nachbezeichneten Familiengräber haben die fälligen Verlängerungsgebühren nicht entrichtet, ihr Aufenthalt konnte bisher durch die Friedhofsverwaltung nicht ermittelt werden.

Allgemeiner Friedhof: Gruppe I, R I, Nr. 6, Anna Sahn, 1. Belag 1897. Gruppe I, R III, Nr. 4, Justine Krejchitzka, 1. Belag 1897. Gruppe XIII, R I, Nr. 6, Josefina Klaus, 1. Belag 1912.

Waldfriedhof: Gruppe 2, Nr. 37, Ferdinand Kalkenhuber, 1. Belag 1912. Gruppe 2, Nr. 33, Westreicher-Gall, 1. Belag 1912.

Auf dem Bezirksfriedhof Viehofen: Gruppe IV, Nr. 14, Juliane und Anton Steindl, 1. Belag 1912.

b) Nachstehend angeführte Reihengräber des Hauptfriedhofes St. Pölten werden mit heutigem Tage (15. August 1932) als verfallen erklärt: Gruppe II, Nr. 1 bis 23, 25 bis 32, 34 bis 38, 40 bis 134. Gruppe XII (Kinderreihengräber) von 418 bis 832. Gruppe XIX (Kinderreihengräber) von 1 bis 48. Gruppe XIII, Nr. 1 bis 14, 16 bis 32, 34 bis 36, 118, 195, 196, 197, 274, 353, 354, 355, 432 bis 442, 444 bis 451, 456 bis 470.

Die Gräber der Gruppe XIII sind Randgräber und können von den Angehörigen der in diesen Gräbern Beerdigten eventuell als Familiengrabstellen angekauft werden. (Ankaufstermin vom 15. August bis 31. Dezember 1932.)

Die Besitzer der unter a und b angeführten Grabstellen werden hiermit aufmerksam gemacht, daß sämtliche Grabmäler, Einfassungen und dergleichen innerhalb Jahresfrist vom Verfalltag an gerechnet, zu entfernen sind, widrigenfalls sie dem Friedhofsfonds anheimfallen.

Dem Ansuchen um Ausfolgung des Grabsteines usw. kann nur dann Folge gegeben werden, wenn durch Vorlage einer Rechnung oder Bestätigung der in Betracht kommenden Steinmetzfirma nachgewiesen wird, wer den Stein gekauft hat und weiter die Zustimmung des Käufers beigebracht wird. Sollte der Käufer bereits gestorben sein, dann ist durch Vorlage gerichtlicher Dokumente der Nachweis des Erbrechtes zu erbringen und die Zustimmung aller Erben zur Ausfolgung des Grabsteines usw. nachzuweisen.

Die Ausfuhrscheine für Grabdenkmäler werden von der städtischen Friedhofsverwaltung St. Pölten, Rathausplatz Nr. 6, I. Stock, ausgestellt.

Aus dem Inhalt der neuen „Radiowelt“ erwähnen wir die im nachstehenden genannten interessanten Beiträge: „Verstaatlichung“, „Radio-telegraphenkonferenz in Madrid“, „Zehnte Olympiade“, „S. G. Wells baut eine Rundfunkstation“, „Die vier Nachrichten“, „Wir lernen Polken“, „Der technische Teil bringt gute Aufsätze, wie: „Neuartige Oszillatorschaltung“, „Allstromempfang mit drei Röhren“, „Der Gleichstromtransformator“, „Beum in Nebensendern“, „Anwendung von Elektrolytinduktoren“. Das Heft enthält ferner einen guten Programmteil und handige Anleitungen für Kritik, Neuigkeiten, Tonfilm und technische Angelegenheiten. Diverse Briefkastennetze, Textentwürfen und ein spannender Roman vervollständigen das schöne Heft. Kostenlose Probenummern erhalten Sie über Wunsch durch die Administration der „Radiowelt“, Wien I, Beitaloziggasse 6.

Parteiversammlungen in St. Pölten.

Genosse Heinrich Schneidmadl wird in folgenden Versammlungen über seine „Erfahrungen beim deutschen Wahlkampf“ sprechen:

Sprachern: Samstag, den 20. August, um 8 Uhr abends, im Gasthaus Nowak.

Viehofen: Mittwoch, den 24. August, um 8 Uhr abends, im Kinderheim am Mühlweg.

Kinderfreundeheim, Herzogenburgstraße, am Donnerstag, den 25. August, um 8 Uhr abends.

Gasthaus Vogelleitner, am Freitag, den 26. August, um 8 Uhr abends.

Ober-Wagram: Dienstag, den 30. August, um 8 Uhr abends, im Gasthaus Ritschmann.

Stadtsäle: (Andreashofersaal), am Mittwoch, den 31. August, um 8 Uhr abends.

Kein Zahnstein mehr... ganz allein durch KALODONT gegen Zahnstein

Was die St.-Pöltner Polizei berichtet.

Diebstähle.

In der Nacht zum 5. August 1932 wurde, vermutlich durch Zigeuner, die unter der Traisenbrücke lagernden, aus einem nächst der Traisenbrücke gelegenen Schrebergarten Gemüße im Werte von 40 S gestohlen. Auch dem Tischlermeister Rudolf S. wurde in derselben Nacht aus dem hinter dem Wohnhaus, Burkersdorferstraße 58, gelegenen Garten Gemüße im Werte von 30 S entwendet. — Der Markttrantant Marie W., Brandauerstraße 2 wohnhaft, wurde am 7. August in der Zeit von 23 bis 24 Uhr, als sie ihre Zuckerwaren in die im 2. Stock gelegene Wohnung schaffte, während ein anderer Teil davon im Hausflur liegen geblieben war, aus einer Schachtel zwei größere und vier kleinere Leppuppen sowie ein Affe mit Nutsche im Werte von 22 S gestohlen. — In der Nacht zum 12. August wurde dem Sebastian L., der in der Herberge in der Schneidgasse 20 nächtigte, aus seiner Brieftasche ein Betrag von 30 S entwendet. Die übrigen Besucher der Herberge wurden einer Leibesdurchsuchung unterzogen, jedoch erfolglos. Bei einer weiteren Untersuchung der in Betracht kommenden Räume fand sich das Geld am Deckel des Wasserbehälters im Klosett versteckt vor. —

„Schon wieder ein neues Kleid?“
Du wolltest doch sparen! • Aber das ist doch mein altes, vom vorigen Jahr! • „???“ • Ich habe es doch mit LUX gewaschen, da spare ich Neuananschaffungen. LUX hilft sparen, denn ich wasche alles „auf neu“ mit LUX.
Wirklich sparen heißt, die teuren Sachen länger erhalten, Neuananschaffungen ersparen. Das ermöglicht LUX, denn LUX wäscht „auf neu“ gründlich, aber schonend. Die Lux-Wäsche gibt den Sachen den Glanz der Neuheit.

Am 13. August um 14 Uhr erstattete der Schloffer Matthias L. die Anzeige, daß ihm kurz vorher am rechten Traisenufer, nächst der Rennbahn, während er in der Traisen badete, seine am Ufer zurückgelassenen Effekten, eine schwarzgefeirte Modehose, ein Paar Schnürschuhe, ein weißes Ausschlaghemd, ein Paar graue Socken, graue Hosenträger sowie eine braunlederne Brieftasche mit 350 S Inhalt und eine braune Ledergeldbörse gestohlen wurden. Der Dieb hat dem Matthias L. nur das Fahrrad und den Rock zurückgelassen. — Am 11. August erschienen im Hause der Katharina F., Schrebergasse 1 wohnhaft, zwei bettelnde Burschen. Die F., welche soeben im Garten beschäftigt gewesen war, trat in die Wohnung ein und wollte gerade aus der Börse 10 Groschen entnehmen, als sie bemerkte, daß ihr aus derselben zirka 8 S fehlten. Als sie die beiden Bettler des Diebstahles auf den Kopf zu beachtigte, ergriffen diese die Flucht, wurden jedoch von dem Samuschtstraße 41 wohnhaften Schloffer Rudolf F. verfolgt und schließlich festgenommen. Die beiden Bettler heißen Josef Dugler und Johann Fägerl. Jeder von den beiden beachtigte den anderen des Diebstahls.

Alles für den Waschttag

bei Karl Thaler, St. Pölten, Wienerstraße 39

Brand.

Am 12. August um 18.30 Uhr wurde vom Praterberg ein Feuer gemeldet. Der Wachbeamte Gruber begab sich per Rad an die bezeichnete Brandstelle und fand zirka 500 Meter vor dem Pulverturm den dem Weinhändler M. gehörigen Kraftwagen B 25.901 in Brand geraten vor. Mit dem Wagen waren der Kellereileiter Max W. und der Buchhalter Rudolf B. ausgefahren. Mäßiglich spürte W. warm unter den Füßen. Er blieb stehen, beide flogen ab, um nachzuschauen, schon aber schoß eine Stichflamme aus dem Motorgehäuse empor, wodurch der vordere Teil des Wagens zu brennen anfang. Der Bergarbeiterbrand war nicht mehr zu dämpfen. Erst die bald darauf erschienene Feuerwehr konnte ihn löschen.

Waffenabnahme.

Am 14. August 1932 um 20.50 Uhr langte vom Gendarmeriepostenkommando Wilhelmsburg die telephonische Nachricht ein, daß sieben von zwei Überlandkraftwagen herab, die mit Heimatschutzmannschaft aus Wien und aus dem Marchfeld besetzt waren, bei der Durchfahrt durch Traisen Schüsse abgegeben wurden. Der Polizeikraftwagen fuhr mit fünf Wachbeamten unter dem Kommando des Rayonsinspektors Mann den abiszierten Kraftwagen entgegen und hielt dieselben in der Nähe des Sägewerkes Nummer an. Die beiden Wagen waren mit zirka 65 Mann besetzt und wurden in den Hof des Polizeigefangenenhauses geschafft. Die Insassen mußten sich einer Durchsuchung unterziehen, wobei ein Trommelrevolver mit fünf Patronen, mehrere Schenziemer, Stöcke und Gummimittel vorgefunden und in Beschlag genommen wurden. In dem Trommelrevolver waren alle fünf Patronen vorhanden und ergab auch eine Untersuchung derselben, daß aus diesem Revolver nicht geschossen worden sein dürfte. Am Dienstag, den 16. August, wurde noch ein anderer Revolver, der in der Nähe des Sägewerkes Nummer gefunden worden war, beim Polizeiamt abgegeben.

Selbsttötung.

Am 15. August 1932 um 23.30 Uhr wurde auf dem Bahnkörper beim Kilometerstein 583 ein Leichnam gefunden. Die polizeiliche Kommission stellte fest, daß es sich um die Leiche des Reisenden Ernst B., in Wien wohnhaft gewesen, handelte, der sich in selbstmörderischer Absicht von einem nach Wien fahrenden Zuge überführen hatte lassen. Der Kopf war von der Leiche abgetrennt und der Brustkorb zermalmt. Es fanden sich einige Abschiedsbriefe in seiner Brieftasche vor. Durch unbekannt Täter wurde gestohlen: Am 9. August 1932 um zirka 21.30 Uhr dem Franz M., Bepperstraße 40 wohnhaft,

ein Fahrrad, Marke „Ruch“, das er unbeaufsichtigt vor dem Gasthaus Lehner in der Klostergasse hatte stehen lassen. — Dem Franz M. in der Nacht zum 9. August aus seinem Schrebergarten 40 Kilogramm Zwiebel im Werte von 12 bis 16 S. — Am 10. August um 13 Uhr dem Herwegstraße 23 wohnhaften Malergehilfen Anton S. ein Herrenfahrrad, Marke „Ruch“, Nummer unbekannt, mit schwarzem Rahmenbau, schwarzen Felgen, normalem Gubernall, Doppelschlagglocke, durchbrochener Scheibe, Torpedofreilauf, neuer Semperitbereifung und braunem Ledersattel, das er in der Wienerstraße vor dem Postgebäude angelehnt hatte.

Freispruch.

Am 3. März 1932 wurde im Polizeibericht die S. A. Rosa Czernauer des Betruges beichtigt, begangen dadurch, daß sie insgesamt S 13734 als Arbeitslosenunterstützung widerrechtlich für eine Freundin weiterbezogen und dieser den Betrag nicht abgeliefert hatte. Die Rosa Czernauer wurde aber von der Anklage wegen Betruges freigesprochen.

Funde

wurden in der Zeit vom 8. bis 15. August 1932 im hiesigen Fundamt, Karmeliterhof, 1. Stock, Tür 9, deponiert: 1 Schreckpistole, 1 gebrauchtes Herrenhemd (im Autobus), 1 Wollswearter.

Es liegt an Ihnen.

Gesunde Zähne sind in viel größerem Maße, als man denkt, an unserem seelischen und körperlichen Wohlbefinden beteiligt. Darum sind sie ein Gut, das nicht sorgsam genug gehütet werden kann. Putzen Sie also Ihre Zähne zweimal täglich und geben Sie zweimal im Jahre zum Arzt zur Kontrolle. Aber — benutzen Sie Kalodont zum Putzen der Zähne. Denn Kalodont ist in diesem Lande die einzige Zahncreme, die Sulfurizimoleat nach Dr. Bränlich enthält, das neu entdeckte Mittel gegen den gefährlichen Zahnstein. Dieser Zusatz löst allmählich jene Bestandteile auf, die den Zahnstein verkleben und ihm an den Zähnen Halt geben. Durch gründliches Putzen mit einer harten Zahnbürste, besonders auch an den Innenseiten der Zähne, kann der Zahnstein dann leicht fortgeräumt werden. — Und merken Sie sich: Gesund erhalten müssen Sie Ihre Zähne selbst, durch tägliches Putzen mit Kalodont. Dann braucht der Zahnarzt nur zu kontrollieren. Es liegt an Ihnen, sich feste und gesunde Zähne zu erhalten.

Städtisches Reithallenkino St. Pölten

Erstes und größtes Tonfilmkino N.-Ö.-Land
Täglich Vorstellungen: 7/2 und 9/2 Uhr
Ermäßigte Preise an Wochentagen zur 7/2-Uhr-Vorstellung

Freitag, 19. August, bis Montag, 22. August:
Der Zinker
Kriminaldrama nach Edgar Wallace mit Paul Hörbiger, Fritz Rasp und Szöke Szakall.
Dienstag, 23. August, bis Donnerstag, 25. August:
Der Wildschütz
Hochgebirgsdrama nach Ludwig Ganghofer mit Hans Beck-Gaden und Grit Haid.

Pittners Stadtkino, St. Pölten

Freitag, 19. August, bis Montag, 22. August:
Die Bombe platzt
Dienstag, 23. August, bis Donnerstag, 25. August:
Ein Schritt vom Wege
Täglich Vorstellungen um 7/2 u. 9/2 Uhr abends.
An Sonn- u. Feiertagen um 4 Uhr nachmittags
Vorstellung.
Beachten Sie unsere Eintrittspreise!

Der Kenner wählt sein Klavier bei Dehmal St. Pölten, Domgasse 8

Hassack-Apotheke

„Zum Goldenen Löwen“
St. Pölten, Kremsergasse, Ecke
Wienerstraße / Telefon 127

Zur
Sommer-Entfettungskur
Entfettungstee - Entfettungstabletten
Entfettungspillen - Entfettungswasser

Arbeitersport

Am 24. Juli d. J. trug der erste St.-Pöltner Arbeiter-Kraftsportklub „Wilson“ mit seiner zweiten Stammmannschaft einen Freundschaftskampf mit der ersten Mannschaft des Anzenhofer Kraftsportklub „Herkules“ aus. Der Besuch war glänzend und hat sich „Herkules“ bei der dortigen Arbeiterschaft gut eingeführt. Obwohl dieser Verein erst kurze Zeit trainiert, hat er sich gegen die Wilson-Mannschaft wacker gehalten. Die zweite Stammriege des „Wilson“ war aber doch besser und siegte mit einer relativen Mehrleistung von 48 Kilogramm. „Wilson“ erzielte 125475 Kilogramm, „Herkules“ 120675 Kilogramm. Der beste Mann war der Wilson-Stemmer Groß, der 312 Kilogramm relativ vollbrachte. Bei „Herkules“ war Janicek der Beste.

Bez. St. Pölten-Land

Stattersdorf. Ernte des Todes. In der Vorwoche erlitt der Tod unsere Genossen Johann Stöger und Franz Dohnal nach langer Krankheit von ihrem schweren Leiden. Die Angehörigen dieser beiden verlieren an ihnen allgemein geachtete und brave Familienväter und wenden sich den Hinterbliebenen allgemeine Teilnahme zu. Die Lokalorganisation betrauert mit aufrichtigem Beileid den Gangang dieser langjährigen, treuen Parteigenossen. Möge diese allgemeine Trauer den schwergeprüften Familien ein schwacher Trost sein in diesen Tagen des Schmerzes. — Sterbefonds. Den Angehörigen unserer verstorbenen Genossen Johann Stöger wurde aus der Sterbefasse der Lokalorganisation der Betrag von 111 Schilling überwiesen.

Stattersdorf. Pensionierung. In letzter Zeit wurden im Betrieb der Garlander Baumwollspinnerei und Zwirnfabrik A. G. mehrere langjährig in demselben beschäftigte Arbeiter und Arbeiterinnen, darunter auch unsere Genossin Amalie Rehaß, welche durch 40 Jahre dort arbeitete, in den dauernden Ruhestand versetzt. Am Tage der Pensionierung überraschten die Arbeitskollegen ihre scheidende Mitarbeiterin an ihrer Arbeitsstätte mit einem reich mit Blumen geschmückten Wagen und zeigten damit die Wertschätzung, die sie für ihre bisherige Arbeitskollegin hegten. Auch die Direktion und die Vorgesetzten der Betriebsabteilung verabschiedeten sich mit warmen, anerkennenden Worten von ihrer bisherigen Mitarbeiterin. Auch die Lokalorganisation gedenkt hiemit ebenfalls ihrer braven Genossin und wünscht derselben nach so langer Arbeit einen in voller Gesundheit noch lange dauernden Ruhestand.

Garland. Auskunftsstag. Allen Parteigenossen und Freunden unserer Bewegung wird bekanntgegeben, daß Genosse Abgeordneter Reimair am Freitag, den 19. August, um 2 Uhr nachmittags im Gasthaus Fila in Altmannsdorf einen frei zugänglichen Auskunftsstag abhalten wird.

Döfenburg. Freidenkerbergsammlung. Am 6. August fand hier eine Freidenkerbergsammlung statt, die, weil Döfenburg der Sommeritz des Bischofs ist, von der Gendarmerie mehr als zulässig umsorgt worden ist. Es sprach — bei reichstem Besuch, den wir den behördlichen Maßnahmen verdanken — in menschlich erschütternder Weise die ehemalige Nonne Miki Jagger über die „Erlebnisse von 28 Jahren hinter Klostermauern“. Ihre Sachlichkeit und Darstellungskraft, die auf jede Schmähung Andersgesinnter verzichtete, hat den Freidenkern manchen neuen Freund gewonnen.

Kirchstetten. Aus der Lokalorganisation. Mit der Überfiedlung des Genossen Fürnwein nach St. Pölten hat die Lokalorganisation einen ihrer besten Mitarbeiter verloren. Überall am Platze, wenn die Partei ihn rief, stellte Genosse Fürnwein in verschiedenen Funktionen stets voll und ganz seinen Mann. Er gehört zu den Gründern der Lokalorganisation und war auch der erste Obmann. Aus kleinen Anfängen und auf feinem Boden gelang es ihm mit einer kleinen Schar unermüdlicher Mitarbeiter, die Lokalorganisation zu einem roten Bollwerk inmitten radschwarzer Umgebung auszubauen. Als technischer Leiter der Schutzbundesgruppe Kirchstetten wurden unter seiner Führung die Schutzbündler zu disziplinierten Kämpfern erzogen. Der Gemeinderat Kirchstetten verliert an dem Genossen Fürnwein einen sachlichen und tüchtigen Mitarbeiter. Als Fraktionsführer genoss Fürnwein nicht nur das höchste Vertrauen seiner Fraktionsgenossen, sondern er verstand es auch, sich die Achtung des Gegners in vollstem Maße zu gewinnen. Dank seiner umfänglichen Führung wurde die sozialdemokratische Gemeindefraktion von Wahl zu Wahl stärker, so daß es gelungen ist, die Zweidrittelmehrheit und somit die Alleinherrschaft der Bürgerlichen in der Gemeindefraktion Kirchstetten zu brechen. Mit ihren fünf Sitzen im Gemeinderat ist die sozialdemokratische Fraktion zu einem Faktor geworden, den auch der Gegner respektieren muß. — Am 30. Juli versammelten sich die Mitglieder der Lokalorganisation, um vom Genossen Fürnwein Abschied zu nehmen. Genosse Berger würdigte die Verdienste des scheidenden Genossen und dankte ihm für all seine Mühe und Arbeit, die er im Interesse der Organisation geleistet hat. Nach Überreichung eines kleinen Andenken sprach Genosse Berger den Wunsch aus, Genosse Fürnwein möge auch an seinem neuen Wohnsitz seine organisatorischen Fähigkeiten weiter in den Dienst der Partei stellen. Genosse Fürnwein dankte für all das ihm durch lange Jahre bewiesene Vertrauen und versprach, auch auf seinem neuen Platze seine Dienste voll und ganz der Partei widmen zu wollen. Wir werden die Arbeit des Genossen Fürnwein und ihn selbst auch stets in angenehmer Erinnerung behalten.

Immer weiße Zähne Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsonst, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten. gez. C. Gubada, Str. — Man verlange nur die echte Chlorodont-Zahnpaste, Tube S. 0.90 und S. 1.40, und weise jeden Ertrag dafür zurück.

Bezirk Lilienfeld

Hohenberg. Von den Naturfreunden. Das Unwetter, welches Dienstag, den 2. August, beinahe über ganz Niederösterreich niederging und überall großen Schaden anrichtete, hat auch Hohenberg nicht verschont. Im Orte selbst wurden durch die überaus großen Hagelgeschloßen viele Fenster eingeschlagen, und Dächer beschädigt. Besonders arg wurde die Naturfreundehütte am Hohenberger Schwendt hergenommen. Das mit Kappe gedeckte Dach wurde durch den Hagel so durchlöchert, daß es für den Innenraum und dessen Einrichtung beinahe eine Katastrophe gewesen wäre, wenn man nicht rasch daran gearbeitet hätte. Mittwoch, den 3. August, wurde der Transport von Eternit bei strömendem Regen auf dem durch das Unwetter teilweise zerstörten Fahrweg durchgeführt. Dank dem Idealismus und der Solidarität der Genossen konnte der Transport und die Deckung des Daches in 2 1/2 Tagen bewerkstelligt und die Hütte somit vor weiterem Schaden bewahrt werden. Dank und Anerkennung jenen tapferen Genossen!

Bezirk Melk

Schall-Gummersdorf. Gütet die Anschlagtafel! Vermutlich von Hakenkreuzlern, deren Nerven die Wahrheit nicht vertragen, wurden in letzter Zeit wiederholt sozialdemokratische Plakate und Ankiündigungen abgerissen. Selbst die am Vereinsheim angebrachte Tafel und das Schild wurden von Vandalen gestohlen. Wir wollen uns nicht nur dem Schutz der Gendarmerie anvertrauen, sondern werden, wenn es sein muß, auch zu wirksamer Selbsthilfe schreiten. Darum: Achtung, Genossen!

WUNDERBAR für BLONDES HAAR

Eigens für Blonde wurde Elida Kamilloflor Shampoo geschaffen.

Es ist ein wunderbar mildes, naturreines Spezialpräparat... hergestellt unter Verwendung des Blütenextraktes der Gebirgskamille. Kamilloflor Shampoo verhindert das Nachdunkeln, gibt dem Haar das leuchtende Blond wieder, wenn es verloren ging, — steigert seinen Glanz!



mit Zitronenbad

ELIDA KAMILLOFLOR SHAMPOO



Garantiert frei von allen chemischen Bleich- und Färbemitteln, Wirkstofflich durch KAMILLOFLOR.

Gebiet Klosterneuburg-Tulln

Klosterneuburg. Feldmächtige Übung des Republikanischen Schutzbundes. Sonntag, den 7. August 1932, fand im Klosterneuburger Gebiet eine große feldmächtige Übung des Republikanischen Schutzbundes statt, die sich im Raume Hohenau-Meidlinger Hütte und den dahin führenden Aufmarschwegen abspielte. Teile des Republikanischen Schutzbundes aus dem Gebiet Tulln-Klosterneuburg, verstärkt durch eine stärkere Gruppe Wiener Ordner, bildeten die Nordgruppe, während eine zahlenmäßig überlegene starke Wiener Gruppe (Teile der nordwestlichen Wiener Bezirke) die gegenüberliegende Südgruppe bildete. Die zur Nordgruppe eingeteilten Wiener Ordner übernachteten in Klosterneuburg, so daß bereits um 4 Uhr früh am Sonntag vom Stadtplatz aus der Aufmarsch in den Operationsraum erfolgen konnte. Über den Gaisberg-Gaisbösch stieß die Nordgruppe bis zur anbefohlenen Linie vor, wo sie alsbald mit dem Gegner in Kollision trat. Nach Erfüllung der beiden Abteilungen gestellten Aufgaben wurde durch die Schiedsrichter die Übung abgeblasen. Diese zeigte die stramme Disziplin, Ausdauer, gute Ausbildung, der mit allen technischen Behelfen ausgestatteten Mannschaften. Leider hatte auch die Sanitätsmannschaft in zwei Fällen eingzugreifen. Ein Genosse aus Greifenstein — der Nordgruppe — erlitt durch Sturz eine Verrenkung der linken Hand, und ein Wiener Genosse der Südgruppe durch einen unglücklichen Zufall eine Nierenquetschung. Beide Fälle wurden der spitalsmäßigen Behandlung zugeführt. Die aus ihren Stellungen abrückenden Truppen traten ihren Rückmarsch über Gugging-Rierling an und sammelten sich im Gasthof Schillinger, wo bei Labung und Mufft Rast gemacht wurde. In den ersten Nachmittagsstunden wurde unter klingendem Spiel der Rückmarsch nach Klosterneuburg angetreten. Am Stadtplatz, wo sich die Führer und Parteifunktionäre eingefunden hatten, fand eine überaus stramme und impulsive Defilierung statt. Die Klosterneuburger Ordner bildeten daselbst Spalier, durch das die Wiener Genossen, bedankt und verabschiedet mit dem neuen „Freiheitsgruß“, abmarschierten. Die beträchtliche Zahl der Teilnehmer, die überall, wo sie erschienen, herzlich begrüßt wurden, sowie ihr prächtiges Aussehen, machten einen nachhaltigen Eindruck. Die Übung, die an Führer und Mannschaften große Anforderungen stellte, ist in jeder Beziehung erfolgreich verlaufen.

Klosterneuburg. Jugentag. Samstag, den 3., und Sonntag, den 4. September 1932, findet in Klosterneuburg ein großer Jugentag der Gebiete Tulln, Klosterneuburg und Purkersdorf mit folgendem provisorischen Programm statt: Am 3. September 1932, Samstag, 6 Uhr abends, Empfang der Sozialistischen Arbeiterjugend am Rierlinger Bahnhof, Fackelzug zur Festausführung am Rathausplatz (Sprechchöre, Festrede Landtagsabgeordneter Genosse Robert Hein). Sonntag, 4. September 1932, 10 Uhr vormittags, Jugentreffen. Festzug vom Sportplatz zum Rathausplatz. Daselbst Festrede (Nationalrat Genosse Brachmann). Stafettenlauf vom Sudentendentschen Platz bis zum Sekretariat, Stadtplatz. Nachmittags, halb 2 Uhr, am Sportplatz Fußballspiel, Tischspringen, Dreikampf. Abends 8 Uhr Abschiedsveranstaltung der Sozialistischen Arbeiterjugend beim Fuchshuber. Nähere Einzelheiten siehe Plakate und weitere Verlautbarungen in der „Volksmacht“. Genossen und Genossinnen haltet euch für diese große Veranstaltung frei und erscheint zahlreich! Die Anmeldungen der Familien, die Nachtquartiere für etwa 100 Jungmädchen für die Nacht vom 3. zum 4. September zur Verfügung stellen können, mögen sofort im Gebietssekretariat, Stadtplatz 37 (täglich von 6 bis 8 Uhr abends), erfolgen!

Klosterneuburg. Ist die „Neue Klosterneuburger Zeitung“ unpolitisch? Diese Frage haben sich viele

Genossen gestellt, die die Notiz über die „ungehörigen Zwischenfälle während der Geländeübung des Republikanischen Schutzbundes“ in der Mittwoch-Nummer (vom 10. August) des Blattes lasen. Wenn sich das Blatt auch „unpolitisch“, „unparteiisch“ nennt, und sich manches seit Schmidt-Odens ungeliebten Zeiten daselbst gebessert haben mag — täuschen wir uns nicht darüber —, das Blatt ist ebensowenig „unparteiisch“ und „unpolitisch“, wie es damals war. Die „Neue Klosterneuburger Zeitung“ brachte keine Zeile über das große sozialdemokratische Kinderfreundtreffen; kein Wort über die am gleichen Tag erfolgte Nazischießerei auf der Wienerstraße; kein Wort über die große Antifaschistenkundgebung (Matteotti-Feier); kein Wort über die Schießerei in der Medefstraße; kein Wort über die prächtige Defilierung des Republikanischen Schutzbundes! Wenn ein verkrächter Heimwehrführer seine paar bezahlten Fünf-Schilling-Manderl am Rathausplatz aufmarschieren läßt oder die verreckte Heimwehr am Stadtplatz in einem Kellerloch ein „Heimwehrheim“ eröffnet oder ein paar Turner oder sonstige bößlich eingestellte Vereine eine Sonnwendfeier und dergleichen veranstalten, da wird natürlich darüber Langes und Breites in dem Blatt geschrieben. Daß Herr Gledna sich sein Blatt gestalten kann, wie er will, und in diesen politisch vermorenen Zeiten nicht „unpolitisch“ sein kann, ist uns klar! Aber mehr Gerechtigkeit sollte er doch dem Republikanischen Schutzbund andeuten lassen! Natürlich hört die bürgerliche Welt es gern, wenn man sich über den vielgehassten Republikanischen Schutzbund abfällig ausdrückt, und da muß der „unparteiische“ Herr Chefredakteur sich über drei harmlose, durch Provokationen herbeigerufenen Zwischenfälle natürlich auslassen! Man stelle sich vor, wenn mehr als 1000 Mann Heimwehr oder Nazi durch ein Arbeiterdorf marschiert wären, wie viel tote und Verwundete hätte es da gegeben? Es sei denn, daß Schutzbund und Gendarmerieaufgebot in großer Stärke die Wanden in Schach gehalten hätten! Den Stoßseufzer nach einem Aufmarschverbot braucht Herr Gledna nur an die Regierung zu richten; weder die sozialdemokratische Partei noch der Republikanische Schutzbund hat etwas dagegen einzuwenden. Für unsere Parteigenossen aber lehrt das Verhalten des Blattes: Es gibt kein „unpolitisch“, kein „unparteiisch“ Blatt bürgerlicher Färbung und darum, auch in diesem Falle: „Gewehr bei Fuß!“

Klosterneuburg. Urania-Eröffnung. Am 19. August werden nach vielwöchentlicher Unterbrechung die Tonfilmborführungen der Urania wieder eröffnet. Die Filme: „Hinter Schloss und Riegel“, „Die Vier von Bob 13“, „Berufene Kassen“, „Knall und Fall“, bilden das vorläufige Programm. Die Plakate enthalten alle Einzelheiten. Die gute Auswahl der Tonfilme und die vorzügliche Wiedergabe läßt einen regen Besuch von Seiten der Arbeiterschaft empfehlenswert erscheinen. Aus einer Reihe von Gründen ist es uns unmöglich, ständig auf das Programm hinzuweisen, weshalb die Orientierung durch die Plakate sich empfiehlt.

Klosterneuburg. Gartenfest der 1. Sektion der sozialdemokratischen Lokalorganisation. Samstag, den 20. August, veranstaltet die 1. Sektion der sozialdemokratischen Lokalorganisation in Kleins Gasthaus, Südtirolerplatz, ein großes Gartenfest. Es wirken mit: Das Arbeiter-Mandolinorchester Wien XI; der Arbeitertrachtenverein D'Wildfögl und andere.

Aus den Vereinen

Der Kleintierzuchtverein St. Pölten und Umgebung gibt bekannt, daß am 21. August 1932 in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags im Hofe des Gasthofes Brising (Franziskanergasse 2) ein Kleintiermarkt stattfindet. Zu Kauf und Tausch gelangen Fühler, Tauben und Kaninchen.



30

Schilling aufwärts monatlich ohne Anzahlung ein

Flügel, Piano, Harmonium

Jede gewünschte Marke, Übernahme sämtlicher Reparaturen, Klavierstimmungen

Klavierhaus Stroblhof

St. Pölten
Schleßstattpromenade 9, Tel. 411



Verlangen Sie gratis und franko Preisliste und Kataloge

Kinoabende der Schutzbündler in Genis Neu-Bischhofer Kino.

Jeden ersten Mittwoch im Monat und ersten Mittwoch nach dem 15. eines jeden Monats findet in Genis Neu-Bischhofer Kino eine Lichtspielvorstellung statt, wozu das komplette Streichorchester der Republikanischen Schutzbündler begleitet.

Klosterneuburg. Elternabend der Roten Falken.

Am 12. August 1932 fand in Fuchshubers Saal ein Elternabend der Klosterneuburger Ortsgruppe der Roten Falken statt, der einen sehr guten Besuch aufwies.

den schönen, anregungsreichen Abend. Die Führer und Führerinnen: Genosse Hermann Kovacs, Hans Huber, Genossin Mizzi Horra und Jini Heinrich haben sich um die Veranstaltung und Aufbau der Roten Falken verdient gemacht.

Weidling. Die Naziliste. Das geheimnisvolle Dunkel, in das sich die Nazi vor Bekanntgabe ihrer Liste gehüllt haben, ist nunmehr gewichen. Jetzt weiß man auch, warum dem weitkönnenden Geschrei lautlose Stille folgte.

dieser deutschen Liste einen Tischlermeister, der vor wenigen Tagen aus dem christlich-sozialen Lager direkt auf diese Liste gelangt ist. Weil er Gewerbetreibender ist, mußte man ihm verzeihen, daß er selbst kein Deutscher ist und daß seine Frau noch nicht deutsch sprechen kann.

von der Schuldenwirtschaft angeblich befreien, die Steuern und Abgaben auf ein Minimum herabsetzen werden, sie haben sich mit der Bekanntgabe ihrer Kandidatenliste ihre erste Blamage geholt.

Weidling. Arbeiterverein „Freie Schule-Kinderfreunde“. Das für 7. August geplante Wiesenfest wurde auf den 21. August verschoben, wovon die Genossen und Genossinnen gefälligst Kenntnis nehmen wollen.



Wiener Messe 4. bis 10. September 1932 (Rotunde bis 11. September) Sonderveranstaltungen: „600 JAHRE WIENER LEDERWAREN“

Nähmaschinen Kleine Teilzahlungen! Fahrräder 1932 PICK WIEN IX, Liechtensteinstraße 27 IV, Wiedner Hauptstraße 8

Inserate in diesem Blatte haben den vollsten Erfolg!

Frische Malerei in satten Farben und heller Anstrich machen das Heim wieder behaglicher, netter und freundlicher. Alles Material sowie Ratschläge erhalten Sie in meinem Geschäft.

Advertisement for St. Pölten and Pöchlarn area, listing various businesses and their contact information. Includes Otto Schwarz, Hotel Pittner, Wilhelm Lee, Josef Berger, Otto Reichel, Weinstube, Karl Starkl, Florian Wimmer, Friedrich Mautner, and many others.

Stadt- und Landpost aus der Eisenwurzen

Aus der Partei

Abrechnung der Abzeichen. Alle Lokalorganisationen werden aufgefordert, das Geld für die verkauften Abzeichen sowie alle nichtverkauften Abzeichen sofort mit dem Parteisekretariat in Muttetten abzurechnen.

Die Gebietsleitung.

Achtung, Lokalorganisationen!

Sämtliche Organisationsbehalte, wie Kassabücher usw., werden neu gedruckt und gelangen sodann zur Ausgabe.

Werbet für die „Eisenwurzen“!

Am 17. und 18. September wird im Wahlkreis Eisenwurzen in allen Orten für unser Wahlkreisblatt „Eisenwurzen“ geworben. Die Lokalvertrauensmänner müssen schon jetzt das Adressenmaterial nach Häusergruppen zusammenstellen. Jede Häusergruppe wird von zwei Vertrauenspersonen bearbeitet, die in der Regel fünf Adressen erhalten. Die Partei wird die Nummer vom 16. September als eigene Agitationsnummer herausgeben. Die Lokalorganisationen werden aufgefordert, für diese Nummer Berichte einzusenden. Jede Lokalorganisation erhält eine entsprechende Anzahl Agitationsexemplare dieser Nummer zur Verteilung. Wir bitten schon jetzt, die Anzahl der gewünschten Exemplare der Verwaltung des Blattes bekanntzugeben. Das Blatt wird dann am Samstag, den 17., und Sonntag, den 18. September, in die Wohnungen getragen und neue Leser gewonnen.

Genossen und Genossinnen! Seht ungefümt an die Durchführung dieser für unsere Gesamtorganisation so überaus wichtigen Aufgabe.

Die Verwaltung der „Eisenwurzen“.

Die Gebietsleitung.

Bezirk Amstetten

Amstetten. Magerer Trost. Die Nationalsozialisten machen sich darüber lustig, daß bei unserer Kundgebung am 7. August nur 297 Schutzbündler im Zug waren. Darauf ist zu sagen, daß es sich hier um eine allgemeine Parteiveranstaltung und nicht um eine Schutzbundkundgebung handelte. Bei den Ordnern fehlten nicht nur alle jene, die noch keine Montur haben, sondern auch alle, die wegen Dienst verhindert waren. Die Verhältnisse können beruhigt sein: im Ernstfall werden wir mit dem Fahnenstange und Hakenkreuz fertig und das Vergnügen einer eigenen Schutzbundkundgebung wird ihnen noch zuteil werden.

Greinsfurth, Lokalchronik. Greinsfurth gehört zu den ereignisreichsten Orten der Gegend. Eine Sensation löst die andere ab. So hat vor kurzem die Gründung einer nationalsozialistischen Zählstelle stattgefunden, ein neues Kaufhaus steht vor der Eröffnung, es fehlen nur noch Lieferanten und Kunden. Man spricht zwar davon, daß die

Unsere Kundgebungen gegen das Hakenkreuz!

Wieder 3000 Teilnehmer.

Bei prächtigstem Wetter haben am 14. August die Kundgebungen in Groß-Sollenstein, St. Peter in der Au und Wieselburg stattgefunden.

Groß-Sollenstein. Hier sammelten sich um die neunte Vormittagsstunde 800 Genossen und Genossinnen in Klein-Sollenstein. Unter den Klängen der Brudbacher Arbeitermusik-Kapelle setzte sich dann der Zug nach Groß-Sollenstein in Bewegung, wo um 10 Uhr vormittags am Dorfplatz die Versammlung begann, an der auch Gegner sich beteiligten. Die Referate erstatteten Keitmaier und Kieck. Nachher vereinigte die Teilnehmer ein Fest, an dem die Sänger und Musiker mitwirkten.

St. Peter in der Au. Als sich um 2 Uhr der Demonstrationzug beim Gasthaus Lohberger formierte, waren mehr als 800 Teilnehmer am Platze. Unter Vorantritt des Schutzbundes, darunter auch eine Abteilung

aus Steyr, marschierte der Zug auf den Hauptplatz, wo sich auch eine große Anzahl von Bauern und Bürgern eingefunden hatte, um den Referaten der Genossen Mayer, Pfeiffer und Pauphill zu lauschen. Ihre Ausführungen wurden mit Begeisterung aufgenommen. Die Nationalsozialisten, die die Woche vorher ankündigten, daß sie in St. Peter für Rosenau Rebände nehmen werden, waren nirgends zu sehen. Ja, ja: bei diesen Leuten steht der kleine Mut in einem allzu starken Gegensatz zum großen Maul!

Wieselburg. Hier waren 1200 Teilnehmer versammelt, die Reden des Bundesrates Dr. Kanitz und des Genossen Rohberger fanden stürmisches Echo. Auf- und Abmarsch gingen in glänzender Ordnung vor sich. Bei der anschließenden Unterhaltung im Arbeiterheim in Weinzierl erzielten die „Roten Spieler“ aus Wien für ihre prächtigen Darbietungen einen Separaterfolg.

Parteigenossen und -genossinnen! Rote Jugend!

Rüstet zum Roten Jugendtag am 4. September in Waidhofen a. d. Ybbs.

Einrichtung des neuen Geschäftes vom ursprünglichen Besitzer wieder abgekauft werden wird, aber das macht nichts, das ist nur eine neue Sensation für Greinsfurth. Das Haus eines unserer Mitbürger ist abgebrannt, wobei unsere Telefonverbindung wieder einmal glänzend verjagt hat, weil sich der böse Schlüssel, der die verstopfte Telefonstelle öffnen sollte, nicht finden ließ und weil die Dauerverbindung nicht hergestellt war, so daß die Nachbarwehren erst eintrafen, als der Brand beinahe vorüber war. Die Gendarmerie interessiert sich lebhaft für die Brandursache, also Sensationen wie in einer Großstadt. Wenn die Dinge so weitergehen, wird Greinsfurth ehebaldest zu den berühmtesten Orten Europas zählen.

Bez. Waidhofen a. Y.

Opponitz. Aus der Lokalorganisation. Innerhalb kurzer Zeit hat die Lokalorganisation Opponitz zwei langjährige Parteigenossen und verdiente Funktionäre infolge dienstlicher Versetzung nach Wien verloren. Es sind dies die Genossen Fritz Kieckbacher und Franz Rehböck. Die Lokalorganisation wünscht ihnen sowie auch ihren Familien in ihrem neuen Wirkungsbereich das Allerbeste und ruft ihnen ein herzliches „Freundschaft“ zu.

Opponitz. Abjchied. Anlässlich meiner beruflichen Versetzung nach Wien sagt den

Mitgliedern der sozialdemokratischen Lokalorganisation und allen übrigen Vereinen, auch allen Gesinnungsfreunden, ein herzliches „Freundschaft!“ Familie Rehböck.

Bezirk Ybbs

St. Georgen am Ybbsfeld. Die Sorgen unserer Gemeinderatsmehrheit. Es ist erstaunlich, welche Sorgen unsere, auf schwachen Füßen stehende Gemeinderatsmehrheit hat. Suchte da ein gewisser Konstantin Merthwago, Student für Welthandel in Wien, um die Zustimmung der Aufnahme in den Gemeindeverband an. Der Student soll in Sellsingstorf geboren und angeblich staatenlos sein. Der Gemeinderat beschloß, das Ansuchen abzulehnen und begründete dies mit der ständigen Abwesenheit des Gesuchstellers, ferner daß ihn niemand kennt. In der nächsten Gemeinderatsitzung kam nun das abgelehnte Ansuchen neuerlich auf die Tagesordnung, doch war die Sitzung beschlußunfähig. Eine Woche später wurde dann in einer Sitzung nach § 42, über Antrag der Sozialdemokraten, die Einholung eines Sittenzeugnisses beschlossen. Man muß sich fragen: warum sind die Christlichsozialen gerade auf diese Zustimmung so erpicht? Für den Kenner unserer Verhältnisse ist die Sache allerdings klar. In Leuthmannsdorf liegt ein Gut, ehemals Eigentum des Herrn Raynsochek. Dieses Gut ging an

einen gewissen Dr. Ulrich Umreich, derzeit in Athen, käuflich über. Anlässlich der in St. Georgen durchgeführten Kirchenrenovierung stiftete der Gutbesitzer Dr. Umreich ein Kirchenfenster. Der Student Merthwago soll ein Ziehjohn des Gutbesitzers sein. Nun, lieber Leser, wird dir der Zusammenhang klar, warum unsere Gemeindeglieder alles liegen und stehen lassen, um nur den Wunsch eines gewissen Herrn, der da wieder seine Hand im Spiel zu haben scheint, zu erfüllen, und einen wildfremden Menschen zum Staatsbürger zu machen. Fast sieht es so aus als ob unseren Christlichsozialen der Student Merthwago mehr gilt als unser Pfarrer. Sie brachten nämlich einige Zeit vorher einen Antrag auf Ernennung unseres Pfarrers zum Ehrenbürger ein. Dieser Antrag wurde aber aus leicht begreiflichen Gründen abgelehnt und auch nicht mehr eingebracht. Auf der einen Seite jetzt man alle Hebel in Bewegung um der Gemeinde einen gänzlich unbekanntem Menschen aufzuhallen, auf der anderen Seite verweigert man Familien, die zehn Jahre und darüber in der Gemeinde wohnen und österreichische Bundesbürger sind, die Aufnahme. So wurde gegen einen Arbeitslosen Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um ihn um die Sezhaftigkeit zu bringen. Warum also der Unterschied? Antwort: der eine hat etwas, der andere ist ein armer Schläuder. Das ist der ganze Grund.

Ybbs. Kirchenplünderung. In der Nacht von Freitag auf Samstag wurden in der Pfarrkirche in Ybbs eine vergoldete Monstranz, ein Ciborium, mehrere Kelche und andere Gegenstände gestohlen, sowie die Opferstöcke und Klingelbeutel entleert. Der Schaden beträgt 2000 Schilling. Nach den Tätern wird gefahndet.

Briefkasten der Redaktion.

Mehrere Einsendungen nächste Nummer.

Gehilfenausschuß der Genossenschaft der Bau-, Maurer-, Steinmetz- und Brunnenmeister Amstetten

Einladung

zu der am Sonntag, den 28. August 1932, um 9 Uhr vorm. im Gasthause Todt (Neu) in Amstetten, Rathausstraße, stattfindenden

diesjährigen Gehilfenversammlung

Tagesordnung:

- 1. Protokollverlesung
2. Tätigkeitsbericht des Gehilfenobmannes
3. Rechenschaftsbericht
4. Referat
5. Allgemeines

Johann Slapschy Schriftführer
Ferdinand Slapschy Gehilfenobmann

Advertisement for 'Führer durch die Geschäftswelt' featuring various local businesses in Amstetten, including shoe stores (Schlesinger-Schuhe), clothing shops (Reizende Sommerkleider), a dairy (Molkerei Amstetten), a radio shop (Radio-Apparate), a bakery (Dampfbäckerei Heinz), and a restaurant (Restaurant Arbeiterheim).

Ehrenerklärung.

Ich, endesgefertigter Johann Schwandl, Bundesbahnangestellter i. P., in Hinterberg Nr. 40, erkläre hiemit, in meiner Aufregung Herrn Karl Freisleben, Fleischhauer in Amstetten, beleidigt zu haben.

Ich bedaure, diese ehrenrührigen Äußerungen getan zu haben und nehme die gegen Herrn Freisleben erhobenen Vorwürfe, insbesondere den Vorwurf des Devisenschmuggels ausdrücklich zurück.

Ich bitte Herrn Karl Freisleben wegen dieser Äußerung um Verzeihung und danke ihm, daß er von einer gerichtlichen Verfolgung der Angelegenheit Abstand genommen hat.

Gleichzeitig verpflichte ich mich, die in der Kanzlei des Herrn Dr. Dorn, Rechtsanwalt in Amstetten, aufgelaufenen Kosten sowie einen Sühnebetrag in der Höhe von S 10— zugunsten eines von Herrn Karl Freisleben zu bestimmenden gemeinnützigen Zweckes zu bezahlen.

Amstetten, am 5. August 1932.

Johann Schwandl.

Lastautounternehmung Karl Ebner Amstetten, Ardaggerstraße 16 empfiehlt sich zu Lohnfuhrwerk jeder Art

Friedrich Treiber Dampfbäckerei

Frisiersalon Heinz Amstetten, Waidhofnerstraße

HEINRICH PARGFRIEDER Steinholz- und Terrazzo-Unternehmung Amstetten, Waidhofnerstraße 16

RESTAURANT ARBEITERHEIM Ardaggerstraße Nr. 28

Amstetten Linzerstraße 5

Allgemeiner Konsumverein 'Pöchlarn-Neuda' Verkaufsstellen in: Neuda - Wieselburg - Schaabbs - Kienberg - Langau - Lackenhof - Gresten - Ybbs - Amstetten - Mauer - Blindenmarkt - Loosdorf

Frühling und Sommer KORPERBEHUTUNG MOD

Vorboten des Herbstes.

Man schafft sich zwar im allgemeinen im Herbst eine Kleider mehr an, die man nicht den ganzen Winter hindurch tragen kann — ein Toilettegegenstand aber ist von dieser Regel ausgenommen; denn Ausnahmen bestätigen eben die Regel. Dieses Kleidungsstück ist der Herbstmantel. Er hat einen Vorteil — man kann ihn eventuell einsüttern und ihn als Wintermantel abtragen. Diese Maßregel wird man insbesondere dann ergreifen, wenn es sich um einen Herbstmantel für halbwüchsige Mädchen handelt oder wenn man den Sommermantel vollkommen abgetragen oder auf dem Urlaub ruiniert hat und doch in diesem Winter noch in die Notwendigkeit berieft ist, sich einen neuen Wintermantel anschaffen zu müssen.

Wie soll aber ein solcher Herbstmantel beschaffen sein, damit er sich auch als Wintermantel eignet? Er muß vor allem schlicht in der Farbe und in der Fassung sein, damit er nicht unpraktisch ist. Er darf nicht sogenannte „französische“ Details aufweisen, das heißt nicht mit auffallenden, farbenprächtigen Kragen und Manschetten versehen, mit Glockenteilen geschnitten werden, sondern er muß in der Farbe unauffällig, im Schnitt möglichst geradlinig sein. Dann genügt er den Ansprüchen eines Herbstmantels sowohl wie jenen eines Wintermantels. Selbstverständlich muß man aber einen Herbstmantel für die kalte Zeit warm einsüttern. Doch wird man gut daran tun, das Futter zum Einsüttern zu richten, damit man bei den ersten warmen Strahlen der Frühlingssonne das Futter wieder herausnehmen und den Mantel nun seinem ursprünglichen Zwecke wiedergeben kann.

Der Mantel soll aus einem guten, englischen, einfarbigen, einem in sich gemusterten Stoff, der nicht zu leicht ist und nicht schmilzt, aus Kamelhaar oder auch aus einem diagonal gestreiften Stoff gearbeitet werden, die sich alle für diesen Zweck sehr gut eignen. Der Kragen wird entweder in Rebers geschnitten, die man umlegen und so den Mantel vollkommen beim Hals schließen kann, wie man auch den Halsstragen immer so schneiden wird, daß er aufgestellt und beim Hals hoch geschlossen werden kann. Diese Form des Kragens eignet sich insbesondere dann ganz vorzüglich, wenn man den Mantel im Sommer und im Herbst als Strapazmantel auf die Urlaubstour, auf die Weckendfahrt oder auf eine Bootspartie, im Winter aber als Strapazmantel, der gut gegen die bittere Kälte schützen und vor Halsentzündungen und anderen angenehmen Verfühlungen bewahren soll, benötigen muß. Die Ärmel dürfen nicht zu üppig geschnitten werden, doch darf man niemals vergessen, daß sie die Ärmel des Kleides nicht nur vollkommen decken sollen, sondern daß ihr Futter im Winter auch mit einem Windfang versehen werden soll. Das ist ein in das Futter eingezogener Gummi, der dem Winde das Eindringen in die Ärmel verweigert. Man wird die Ärmel fast immer mit Manschetten ausstatten, die entweder mit einem Knopf geziert oder wirklich mit ihm auf den Ärmel geknüpft werden. Die Manschetten können auch als Stulpen geschnitten werden. Der Oberärmel darf nur die notwendige Weite haben.

Jeder Herbstmantel wird über zwei Taschen verfügen, die entweder aufgesetzt und mit einem Überslag und einem Knopfe geschlossen werden oder aber, die sich in einen ganzen Vorderteil fortsetzen, der sozusagen auf den Mantel aufgeklopft ist und dadurch eine Falte auf dem Mantel bildet, die aber selbstverständlich gewollt ist. Doch ist diese Fassung nur jugendlichen Frauen, die schlank sind, anzuraten. Sehr feich sind aber auch Mäntel mit vorn eingelegten Falten, die man entweder niederbiegeln oder aber auch mit Knöpfen zusammenhalten kann. Solche Falten macht man ebenfalls in die Seitenteile wie auch im Rücken, wo sie sich sehr feich und originell ausnehmen. Es ist aber auch modern, den Knopfschmuck nicht nur auf die Falten, sondern auch auf die Mitte des Rückens, vom Hals abwärts, in drei oder vier Stücken aufzunähen. Die Knöpfe werden entweder aus Horn, Lederüberzogen, oder aus Galalith genommen.

Man kann selbstverständlich zu jedem Mantel einen Schal nehmen, der die Einförmigkeit des Grundstoffes belebt und ihn jugendlich erscheinen läßt. Die Jugend wird anderes Material und andere Farben nehmen wie das reife Alter. Die Mannigfaltigkeit in gewirkten und gestrickten Schals ist ungeheuer. Die Zusammenstellungen erscheinen in einer Vielfältigkeit an Farbe und Muster, die jeden Geschmack befriedigen muß und zu jedem Teint die richtige Farbwahl gestattet. Neben dem Schal wird aber auch das dreieckige Tüchel getragen, das man sich übrigens sehr gut nach den Anleitungen, die man in den Wollgeschäften zugleich mit dem Einkauf der Wolle erhält, in ein paar Tagen anfertigen kann.

Aber auch die Schals in einem gestreiften Stoff, in einer haltbaren Seide, eventuell Kunstseide, für den Winter allerdings nicht in noch dünneren Geweben, dafür aber in Gestalt einer übertragenen Pelzboa oder -kravatte machen sich sehr gut. Befügt man übrigens eine Pelzboa, mit der man nicht mehr viel anfangen kann, weil sie an ein paar Stellen schon lädiert ist, dann wird man

wohl daran tun, das Stück zu einem Pelzbezug zu verarbeiten. Man kann bei dieser Gelegenheit die schlechten Stellen ausmerzen, denn Pelzbezug ist für den Winter ungemein modern und dadurch auch um so gesuchter, da unter den teuren Aufputzartikeln Pelzbezug einer der teuersten ist, den man sich neu zu kaufen, heuer schwerlich gönnen dürfen wird, wenn man wirtschaftlich nicht sehr gut beschlagen ist. Und wer wäre das heute?

Mit den Herbstkleidern wird man sich nicht sehr beeilen. Erstens braucht man das Geld auf wichtigere Sachen und zweitens muß man darauf schauen, lieber zuerst seine Schuhe, die im Sommer an allen Seiten ein Deck erhalten haben, wieder zu sohlen, Absätze daran zu richten und die und da einen Fleck aufzusetzen, damit man, wenn erst die Herbstregen kommen, nicht neben den Sohlen laufen muß. Auch seine Strümpfe muß man wieder aufs gleiche bringen, sie nicht nur stopfen und richten, sondern auch neue Paare anschaffen, damit man dann nicht auf einmal mit allen Toilettegegenständen auf dem Trockenen sitzt. In ein paar Wochen aber wird man sich mit den Herbstkleidern befassen, die man aber doch schon so machen wird, daß man sie als Winterkleider richtig abtragen kann. *Else Ehrlich.*

Das Polohemd.

Auf den Sportplätzen und nun auch auf der Straße hat man ein neues Kleidungsstück entdeckt: das Polohemd.

Das Polohemd ist in jeder Beziehung revolutionär. Es hat kurze Ärmel und läßt die Arme frei. Es wird von der Frau genau so getragen wie vom Mann! Es klebt sich nicht fest an den Hals und würgt mit Hilfe einer steifen Kravatte die Gurgel ein, sondern ist zu öffnen und frei zu tragen, wie man gerade will.

Weiter ist das Hemd nicht von der üblichen altväterlichen Steifheit und Platteit und von der konventionellen weißen Farbe, sondern weich und bequem und schillert in allen Farben, weiß, blau und gelb!

Das Polohemd ist eine Errungenschaft des Jahres 1932. Es kommt vom Sportplatz und nicht aus der Mottenkiste der Speisbürgers und Militärs. Es wird getragen von den Jungen und Alten, die sich einen trainierten, schönen Körper und nicht einen muffigen Habitus ersehnen.

Das Polohemd ist die Sausculotte des Sturmkommers 1932!

Man stelle sich gegenüber dem „Polomensch“ die Qual und die Enge des in Kragen und Röllchen eingezwängten Speisbürgers vor.

Dieser Spieker ist stolz auf seinen verstärkten hohen Kragen, der ihn zwickt und

würgt. Er trägt mit Grandezza seine Manschetten und achtet sorgfältig darauf, daß immer ein weißer Streifen über den Armel stößt.

Der Kragenmensch ist der Antipode des Polomenschens.

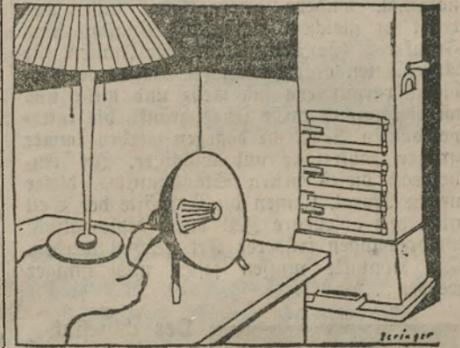
Er hat lediglich einen Zwillingbruder... das ist, um im Sommer 1932 aktuell zu sein, der Mann!

Der Ulan? Der neue Reichskanzler von Papen ist bekanntlich Ulanenoffizier gewesen. Sein Bild mit den schwinghaft getragenen, blinkenden Knöpfen auf der Mantel und mit der Tschapka auf dem wohlrasierten Schädel taucht immer wieder in der deutschen und in der ausländischen Presse auf. Sein Sinnbild ist die enggestülpte Uniform, die wattierte Brust und der steife Kragen! Das Sinnbild der militärischen und politischen Reaktion!

Kein Wunder, daß die Nazi in Mädchen sich mit ganz besonderer Liebe auf den Brustlatz der Ulanen und auf ihre Knöpfe gestürzt haben. Herr von Papen in der Tschapka und die Ulanenmädchen in der Ulanen mit Hakenkreuz!

Kein Wunder, daß sich das Polohemd dagegen nur so sträubt! Wir wollen mal sehen, wer nach diesem Sommer sich gehalten hat, die Ulanen oder das Polohemd. *Pieter Pott.*

Eine der interessantesten und für die Hausfrauen erfreulichsten Taten des Ingenieurs ist die Schaffung der Haus- und Siedlungsanlagen. Viele Zehntausende von Haushaltungen reinigen heute ihre Wäsche in solchen Waschanlagen, die mit den modernsten technischen Einrichtungen ausgerüstet sind. Die Reinigung einer vierwöchigen Wäsche von drei bis vier Personen erfordert hier einschließlich des Trocknens und Bügelns nur vier bis fünf Stunden und kostet nicht mehr als fünf bis sechs Schilling, wobei das Waschmittel und der Brennstoff schon mitingerechnet sind. In diesem letzten Beispiel zeigt sich am deutlichsten der Sinn der Heimtechnik



und des Schaffens der Ingenieure für den Haushalt: nämlich in erster Linie die Hausfrau von schwerer Arbeit zu entlasten und ihre Kräfte freizumachen für die Pflege der Familie; ihr zu helfen, mit geringeren Mitteln gut hauszuhalten und für sich selbst auch etwas mehr Muße zu finden.

Ein Diagnosenhaus

wurde, das erste seiner Art, jüngst in Wien (Borr-Gaus am Karlsplatz) eröffnet. Das ist ein Institut, in welchem der Gesunde und der sich gesund Glaubende darauf geprüft wird, ob er gesund ist. Augen und Nase, Nieren und Lunge, Gehirn und Kehlkopf, überhaupt alle Organe und Funktionen werden systematisch von Spezialisten untersucht, also eine Art Untersuchung am laufenden Band.

In Amerika sind solche Einrichtungen nichts Neues. Da gibt es schon lange solche mit den besten diagnostischen Hilfsmitteln ausgestattete Institute, in denen der zu Untersuchende aus der Hand eines Spezialarztes in die des anderen geht, in denen der Augen- und Kehlkopfspiegel gehandhabt, geröntgen, das Blut untersucht, der Grundumsatz bestimmt, der Blutdruck gemessen wird. Die amerikanischen Lebensversicherungs-gesellschaften lassen ihre Klienten jährlich kostenlos untersuchen; sie haben ja ein lebhaftes Interesse daran, daß ihre Versicherten gesund bleiben, und daß Anfänge von Krankheiten möglichst früh festgestellt werden, um so leichter und sicherer geheilt zu werden.

Das will das Wiener Institut auch. Es findet keine Behandlung Kranker statt, sondern nur eine Untersuchung Gesunder oder solcher, die sich für gesund halten. Röntgendurchleuchtungen der Lungen und anderer Organe werden gemacht, Blut und Harn werden untersucht, die Nerven werden geprüft und die Funktionen des Gehirns, der Stoffwechsel wird bestimmt, die Blutgruppe wird festgestellt, so daß in der Stunde der Gefahr bei etwa notwendig werdenden Blutübertragungen keine Zeit mit der Bestimmung der Blutgruppe verloren zu werden braucht, usw.

Die wichtigste Aufgabe des Instituts soll sein, Krankheiten frühzeitig festzustellen, besonders die, welche ohne Beschwerden und Schmerzen beginnen, und sie so rechtzeitig Behandlung zuzuführen. Drohendes Unheil wird früh erkannt, eingebildete Krankheiten werden als eingebildet erwiesen.

IB mehr Obst!

Der Apfel am Morgen
Vertreibt Kummer und Sorgen.

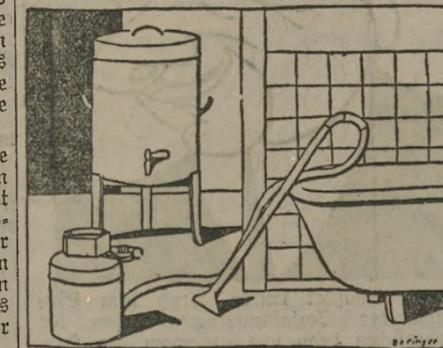
Engländer und Amerikaner beginnen ihr Frühstück mit rohem Obst, nachdem sie beim Erwachen ein Glas frischen Wassers genossen haben. Leider werden bei uns, obgleich unser Land mit Obst reich gesegnet ist, noch viel zu wenig Früchte gegessen. Nicht allein, um dem Körper die notwendigen Vitamine zuzuführen, sondern auch zur Regelung des Stuhlganges, ist es empfehlenswert, den Tag mit Obst zu beginnen und zu beschließen. Außerdem ist der Apfel zur Reinigung der Zähne und Beseitigung üblen Mundgeruchs dienlich. **IB mehr Obst — und du bleibst gesund.**

Technik im Haushalt.

Technik im Haushalt — das sind nicht nur teure Gegenstände und Maschinen, die für einen normalen Haushalt meistens unerschwinglich sind. Der Ingenieur, der Techniker hat jeder Hausfrau zu dienen. So wie heute fast überall schon das elektrische Licht jedem zur Verfügung steht, so müssen auch alle anderen Erfindungen jedem das Dasein erleichtern. Besonders die vielgeplagte Hausfrau hat ein Recht darauf, daß ihr die Technik hilft.

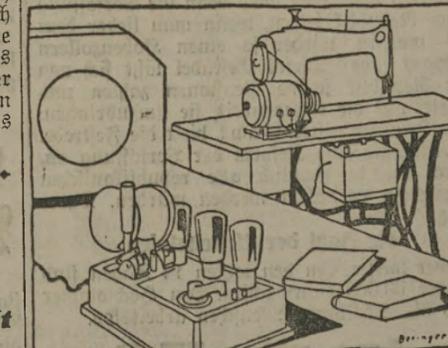
In diesem Sinne darf man sagen: Die scheinbaren Kleinigkeiten der Küche bilden ein dankbares und wichtiges Arbeitsgebiet für den Ingenieur. Die neuen Nahrungsmittelbehälter aus Glas in Form kleiner Schälchen, die die reichverzerrten und bemalten Porzellan- und Steingutöpfe der guten alten Zeit ersetzen und dabei nicht teurer sind als diese; die Durax-Glasküpfel, die es der

rostfreie Messer; die Wandkaffeemühle mit dem Glasbehälter, der die Menge des gemahlene Kaffees erkennen läßt; und die Bitterreibe für ein paar Groschen, die schnell



und ohne Beschädigung der Hand besser als jede Reibmaschine Kartoffeln, Obst, Rüben und Zwiebeln zerkleinert; der Topfring, der es ermöglicht, zwei oder mehrere Töpfe übereinanderzustellen und, wie man sagt, „Turn zu kochen“ — all das sind die eigentlichen Glanzleistungen der Heimtechnik, da sie jedem Haushalt zugänglich sind.

Wenn auch der Ingenieur stets im Auge behalten muß, daß seine Erfindungen möglichst jedem Haushalt zugänglich sein sollten, so heißt dies natürlich nicht, daß sie immer so billig sein müssen, daß jeder sie kaufen kann. Es gibt auch noch einen anderen Weg, ein Mittel, um selbst ganz teure Schöpfungen der Heimtechnik und gerade die größeren Maschinen und Apparate der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Dieses Mittel ist die Schaffung von Gemeinschaftsanlagen.



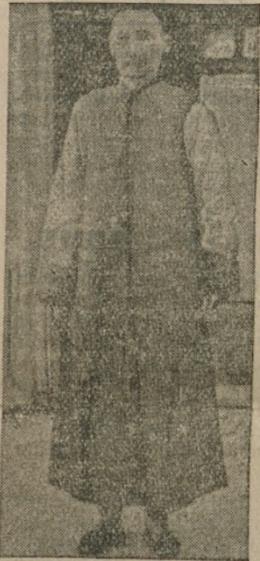
Hausfrau erlaubt, zum Braten und Backen und zum Servieren mit einem Gefäß auszukommen (und dabei Arbeit zu sparen); das

Kuckuck
Die größte illustrierte
Wochenschrift
Preis 30 Groschen
Erscheint jeden Sonntag
Überall erhältlich

WELTGESCHEHEN

Internationale Weltweites Denken.

Dr. Nicholas Murray Butler, Bevollmächtigter und Präsident der Carnegie-Stiftung für den internationalen Frieden und Präsident der Columbia-Universität, hat an der Columbia-Universität in New York einen Vortrag gehalten und unter anderem ausgeführt: „Die Lage, in der wir uns momentan befinden, ist derart, daß nichts von Bedeutung auf der Welt geschieht, das nicht alle Völker angeht... Sobald man sich den Finanzen, der Landwirtschaft, dem Markt für Baumwolle, Weizen oder Textilien usw. zuwendet, stößt man sofort auf Kräfte, die nicht national, sondern international sind. Das trifft in gleichem Maße für England und Frankreich, für Deutschland oder Italien, für Argentinien oder Japan zu. Nationale Probleme vermindern sich mehr und mehr und werden immer mehr eingeschränkt, die internationalen Probleme dagegen werden immer größer, zahlreicher und wichtiger. In Anbetracht dieses neuen Standpunktes, dieser neuen Moral, können die Geschäfte der Welt nicht auf absehbare Zeit durch diplomatische Besprechungen früherer Art geleitet werden. Die Kontakte müssen fester und inniger werden...“



Der chinesisch-japanische Krieg hat zur Einsetzung einer Untersuchungskommission des Völkerbundes geführt. Diese Untersuchungskommission hat die Meinschuld Japans festgestellt. Die Japaner werden sich über diesen Bericht nicht sehr kränken und weiter rauben, was ihnen paßt. Noch immer gibt es Kämpfe in diesem Gebiet, da sich die Chinesen unter dem Kommando des Generals Ma (Bild) heldenmütig wehren.

Osterreich

Der Monarchistenhäuptling als Fälscher.

Dr. Schager war der letzte Vertraute Karls des Letzten. Er war einer der Führer der monarchistischen Bewegung. Nun wurde er als Fälscher verhaftet. Der angebliche Brief des Ministers Heint (Bild), worin sich dieser eine Provision zusichert (wir haben in der letzten Nummer darüber berichtet), wurde von ihm gefälscht. Er hoffte, durch diese Verleumdung eines republikanischen Ministers der Republik zu schaden. Außerdem hat er für den Brief 5000 Schilling erhalten. Die Vertretung des Monarchisten hat Doktor Riehl übernommen. Der Nazigemeinderat als Verteidiger eines monarchistischen Fälschers — da kann man nur sagen: Deutschland erwache!



Ein unglaublicher Skandal

wurde im Nationalrat von den Genossen Deutsch und Seber zur Sprache gebracht. Ein Wiener Wachmann wurde beurlaubt, um in Belgien Studien zu machen. Diese Studien bestehen darin, daß er Privatchauffeur der Frau Zita Sabburg ist. So ein Skandal wird von unserer Regierung geduldet. Dafür wird Geld hinausgeworfen.

Die Fideikomisse bleiben.

Der Justizauschuß nahm das Gesetz über die Regelung des Fideikommisswesens mit einigen vom Berichterstatter Paulitsch gestellten Abänderungsanträgen an. Der Antrag Braumann (Sozialdemokrat) auf gänzliche Aufhebung der Fideikommission und Maßnahmen der landwirtschaftlichen Siedlung wurde abgelehnt. Wir werden über das Gesetz noch ausführlich berichten.

Das Eisenbahner-Raubgesetz

wurde im Nationalrat von der Tagesordnung abgesetzt. Erst im Herbst wird wieder darüber verhandelt werden. Diese Vertagung ist ein Erfolg der Sozialdemokraten. Die Eisenbahner müssen weiter wachsen.

Eine internationale Aktion für die Arbeitszeitverkürzung.

Die steigende Arbeitslosigkeit in allen Ländern macht eine internationale Bekämpfung der Arbeitslosigkeit notwendig. Das wichtigste Mittel hierzu ist die Verkürzung der Arbeitszeit. Aus allen Ländern kommen Forderungen nach Verkürzung der Arbeitszeit. Die amerikanischen Gewerkschaften verlangen die 30-Stunden-Woche. Der französische Arbeitsminister hat einen Gesetzentwurf über die 40-Stunden-Woche ausarbeiten lassen. Sogar aus dem faschistischen Italien kommen Stimmen, welche eine Verkürzung der Arbeitszeit verlangen. Der Präsident der Turiner Fiatwerke, Agnelli, erklärt, daß nur die 36-Stunden-Woche zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geeignet ist. Alle diese Forderungen haben das Internationale Arbeitsamt bestimmt, eine eigene Verwaltungsratsitzung zur Beratung der Arbeitszeitverkürzung einzuberufen. Diese Sitzung soll am 21. September stattfinden.

Daß sogar der Faschismus kein anderes Mittel mehr weiß, als Verkürzung der Arbeitszeit, beweist, wie dringend die Frage geworden ist. 30 Millionen Menschen sind jetzt, im Sommer, arbeitslos. Im Winter werden es 40 bis 50 Millionen sein. Diese Millionen können nicht länger als Verbraucher ausgeschaltet bleiben. Natürlich darf die Verkürzung der Arbeitszeit nicht ohne

entsprechenden Lohnausgleich stattfinden. Sicher ist, daß eine Erhöhung der Zahl der Beschäftigten eintreten würde. Die Kaufkraft wird durch die Einstellung der Arbeitslosen bedeutend gestärkt. So würden die Umsätze gesteigert, so daß auch die Arbeitslosen, die nicht sofort unterkommen können, bald Beschäftigung finden.

Natürlich kann eine solche Aktion nur international durchgeführt werden. Kein Land, das im Welthandel eine Rolle spielt, kann allein zu einer so starken Verkürzung, wie gefordert wird, greifen. International, wie die Arbeitslosigkeit ist, muß auch ihre Bekämpfung sein. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird das Internationale Arbeitsamt zu einer Vereinbarung kommen. Dann wird es Pflicht der Arbeiterparteien aller Länder sein, überall für die Durchsetzung der Vereinbarungen einzutreten. Da zeigt sich wieder einmal die ganze Kurzsichtigkeit und Beschränktheit aller, die Gegner des Internationalismus sind. Ohne internationalen Kampf wäre die Herabsetzung der Arbeitszeit unmöglich. Aber da die Arbeiterklasse Bindungen und Verbindungen über alle staatlichen Grenzen hinaus besitzt, wird es ihr möglich, in allen Ländern dafür einzutreten, daß durch Verkürzung der Arbeitszeit auch für diejenigen Arbeitsplätze freiwerden, die jetzt noch feiern müssen.

bleiben, damit auch im Herbst alle Angriffe abgewehrt werden können.

Nochmals Geld für die Kreditanstalt.

Der Staat will von den Schulden, die die Kreditanstalt bei der Nationalbank hat, 571 Millionen Schilling übernehmen. Wir haben's ja. Dabei ist bis jetzt keinem einzigen Schuldtragenden auch nur ein Haar gekrümmt worden. Vor den Wahlen hat ja die Regierung sehr radikal getan. Aber nachher? Na, bitte, ein Dollfuß kann doch nicht einen Bankdirektor einsperren lassen wie irgendeinen armen Teufel. Die Regierungsparteien, auch die Heimwehr, haben trotz aller Warnungen der Sozialdemokraten für das neue Geschenk der Regierung an die Kreditanstalt gestimmt.

Auch die Nationalbank bekommt ein Geschenk.

Weil es schon in einem Aufwaschen gegangen ist, hat auch gleich die Nationalbank ein Geschenk bekommen. Die Notenbank muß von allen Noten, die nicht mehr gesetzmäßig gedeckt sind, eine Steuer an den Bund entrichten. Nationalbankpräsident Kienböck (Bild) hatte sich dafür eingesetzt, daß diese



Steuer ermäßigt wurde. Trotz dem Einsprüche der Sozialdemokraten haben die Bürgerlichen brav und gehoramt der Herabsetzung der Steuer zugestimmt.

Die Nationalbank hat keine eigenen Valuten mehr.

Die Bürgerlichen haben der Nationalbank eine Herabsetzung der Notensteuer gestattet. Dieses Geschenk hat sie wahrlich nicht verdient. Statt den Wert der Währung zu sichern, was ihre Aufgabe wäre, hat sie so gewirtschaftet, daß sie überhaupt kein eigenes Gold und keine eigenen Valuten mehr hat. Die ganzen Bestände an Gold und ausländischen Zahlungsmitteln betragen noch 190 Millionen. Davon sind wir der Bank für internationalen Zahlungsausgleich 100 Millionen und der Bank von England 90 Millionen schuldig. Kein Geld, aber Schulden, das Ergebnis von 12 Jahren bürgerlicher Regierung.

Donawitz vor dem Zusammenbruch.

Nach Steyr wird nun eine zweite Gemeinde zahlungsunfähig. Donawitz, der Ort

der Alpine Montan, wird durch die Krise gezwungen, seine Zahlungen einzustellen. Ein Hochofen nach dem anderen wird ausgeblasen, das Hüttenwerk soll jetzt stillgelegt werden. Da entgehen der Gemeinde soviel Einnahmen, daß sie schon am 1. September ihren Verpflichtungen nicht mehr nachkommen kann. So geht das nicht weiter. Das Glend in Obersteiermark ist untragbar geworden. Bund und Land müssen helfen.

Straßenbauprogramm der Gemeinde Wien.

Die Gemeinde Wien will noch heuer ein großes Straßenbauprogramm durchführen. 6 Millionen Schilling werden dafür ausgegeben werden. Diese Leistung fällt der Gemeinde nicht leicht, aber zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit muß eben alles aufgeboten werden. 8000 Arbeiter bekommen dadurch 15 Wochen lang Beschäftigung. So arbeiten Sozialdemokraten.

Deutschland

Der Kampf der Nazi um die Macht.

Da die Wahlen keiner Partei die Mehrheit gebracht haben, sind die politischen Verhältnisse sehr verworren. Papen, der Nazi-Paron, wäre bereit gewesen, ein paar seiner Schützlinge als Roskinder in seine Regierung zu nehmen. Damit waren aber die Nazi nicht zufrieden. In einer Unterredung mit dem alten Hindenburg verlangte Hitler die Übergabe der gesamten Macht. Hindenburg lehnte diese Zumutung entristet ab. Den Nationalsozialisten hat es die Red' verschlagen. Sie haben geglaubt, daß ihnen Hindenburg bereitwillig den Staat ausliefern wird. Inzwischen geht

der Bürgerkrieg

weiter. Die SA, Hitlers werfen mit Bomben, erschießen Menschen, zünden Häuser an, kurz sie benehmen sich eben, wie sich dieses Gesindel benimmt, wenn es sich sicher fühlt. Die Regierung läßt dafür bei den Republikanern Waffen juchen, damit ihren braunen Hertzinterln nur nichts geschieht.

Die Verfassungsfeier

hat in Berlin so stattgefunden, wie es zu erwarten war. Wer wird denn die Verfassung einer Republik feiern, wenn man lieber heut als morgen wieder so einen Hohenzollern oben auf säße? Dieses Gesindel läßt sich von der Republik schöne Pensionen zahlen und wartet auf die Gelegenheit, sie umzubringen. Der Innenminister Gahl hielt die Festsrede. Er kündigte eine Reform der Verfassung an, durch die so ziemlich alle republikanischen Freiheiten vernichtet werden würden. Dabei steigt

die Zahl der Arbeitslosen

immer weiter. In den letzten 14 Tagen sind wieder 60.000 zugewachsen. Im Hochsommer sind 5 1/2 Millionen Menschen arbeitslos.

Aus aller Welt

Auch in der Tschechoslowakei steigt die Arbeitslosigkeit.

Am 30. Juli waren 460.000 Arbeitslose, um 250.000 mehr als vor einem Jahre.

Aufstand in Spanien.

In Spanien versuchten Offiziere einen Aufstand gegen die Republik. Der Führer des Aufstandes war General Sanjurjo (Bild).



Der Aufstand begann zugleich in den Städten Madrid und Sevilla. In Madrid wurde er sofort niedergeschlagen. In Sevilla haben die Gewerkschaften den Generalstreik ausgerufen. Das hielten die Aufständischen nicht aus. So haben die Arbeiter die Republik gerettet. Die Schuldigen wurden gefangen genommen. Die Gefängnisse sind überfüllt. Der Staat hat einige monarchistische Zeitungen verboten. Das erregte Volk fürmte einige Abellubs. Zahlreiche Waffen wurden beschlagnahmt. Anders als bei uns, wo nach dem Heimwehrputz die Hochverräter ihre Waffen behalten durften. Jetzt ist in Spanien wieder Ruhe.

Rumänien hat eine neue Regierung

erhalten, deren Mitglieder fast alle der Nationalen Bauernpartei angehören. Diese hat ja erst vor kurzer Zeit einen großen Wahlsieg errungen. Die Bauernnot ist auch in Rumänien groß, so daß die neue Regierung genug Arbeit haben wird. Der Ministerpräsident der neuen Regierung heißt Bujda (Bild). Allgemein wurde angenommen, daß Maniu, der Führer der Bauernpartei, an die Spitze der Regierung treten werde. Dieser hat aber abgelehnt.



Ministry of Finance Rinnovon

Die Portoerhöhung beschlossen.

Im Hauptausschuß des Nationalrates wurde am 16. August mit den Stimmen der bürgerlichen Regierungsparteien eine Erhöhung der Portogebühren beschlossen. Einfache Briefe im Inland werden statt 20 Groschen 24 Groschen, schwerere statt 30 36 Groschen kosten. Die Gebühr für Postkarten im Inland wird auf 12 Groschen erhöht. Auch Poststücke ins Ausland werden entsprechend verteuert. Die Einschreibe- und Telephongebühren werden ebenfalls erhöht. Diese Verteuerungen werden nur den Erfolg haben, daß die Post weniger benützt werden wird. Aber die bürgerlichen Parteien wollen das nicht glauben. Die Sozialdemokraten haben selbstverständlich gegen die Erhöhungen gestimmt.

Lager der Roten Falken in Breitenstein am Gemmering.

Am Sonntag, den 21. August, veranstaltet die Lagergemeinschaft Breitenstein der Roten Falken eine Abschlusfeier. Zu dieser Feier ladet die Lagergemeinschaft alle ehemaligen Lagerteilnehmer, die umliegenden Gruppen der Kinderfreunde und Roten Falken ein. Im Lager kann nicht genügend Platz sein. Speisen werden nur gegen vorherige Anmeldung verabreicht. Die Feier beginnt um 2 Uhr nachmittags.

Wo ist das Leben?



Nachrichten aus Niederösterreich

Vergnügen in Hohencruppersdorf.

Drei junge Burschen, Karl Weiß, Johann Wolf und Karl Gastner, wollten sich eine Hez machen. Als der 70jährige Benedikt mit der 30jährigen Anna aus dem Wirtshaus nach Hause ging, war der Anlaß dazu gegeben. Zuerst gab Weiß dem Alten ein paar Boxer, so daß dieser flüchtete. Dann riefen die drei Burschen über die Frau her, rissen ihr die Kleider vom Leib, schleppten sie in einen Hof und wollten sie dort notzüchtigen. Die Frau wehrte sich, und es gelang ihr, zu entkommen. Raun wahr sie in ihrer Wohnung, und hatte sich ein Hemd angezogen, waren auch die drei Helden wieder da. Sie rissen der Frau das Hemd vom Leib und erneuerten ihre Angriffe. Zahlreiche Zuschauer waren gekommen, aber keiner half der verzweifelten Frau. Endlich ließen die drei von ihr ab. Vor dem Kreisgericht Korneuburg hatte die Hez ihr Nachspiel. Die Burschen redeten sich darauf aus, daß sie befohlen waren. Das nützte ihnen aber nichts. Weiß bekam drei, Wolf vier Monate schweren Kerkers, Gastner, der unbescholten ist, zwei Monate strengen Arrest, bedingt. Ist diese Art von Hez am Ende gar eine Folge der sittlich-religiösen Erziehung?

Elfersuchtsdrama in Klosterneuburg.

Der 24jährige arbeitslose Weinbauer Franz Kuttner wurde in Weidling tot aufgefunden. Er hatte Selbstmord begangen. Bei der Leiche war ein Zettel, auf dem stand: „Sie liegt in der Senkgrube. Schuld ist sie.“ Die Gendarmerie schaute in dem Haus, wo Kuttner gewohnt hatte, nach, und fand tatsächlich in der Senkgrube die Leiche der Aloisia Wieser. Sie war mit einer Hacke erschlagen worden. Der Hergang des Dramas dürfte der gewesen sein: Kuttner hatte mit der geschiedenen Frau Wieser ein Verhältnis. Vor einiger Zeit wollte die Frau das Verhältnis lösen, um zu ihrem Mann zurückzukehren. Als sie diese Absicht ihrem Geliebten mitteilte, faßte dieser den Entschluß, sie zu ermorden. Am Dienstag holte er die Frau von ihrer Wohnung ab, unter dem Vorwand, er werde sie einer bekannten Familie vorstellen. Kuttner führte die Wieser aber in seine Behausung, er schlief in der Scheune in dem Anwesen seiner Schwestern, hier hat er die Frau mit einer Hacke erschlagen. Die Leiche schleppte er zur Nachtzeit in den Hof, wo er sie in die Senkgrube warf. Die Grube verschloß er dann wieder mit dem Betondeckel. Dann ging er in den Wald und beging Selbstmord.

Rätselhafter Tod einer Frau.

Der 52jährige Gasthauspächter Heinrich Stadler kam mit seiner Frau nach Marbach an der Donau und nahm in einem Gasthaus ein Zimmer. Nach einigen Tagen verließen die Eheleute das Gasthaus, um, wie sie sagten, nach Wien zu fahren. Wenige Stunden später fand man am Donauufer Mantel und Handtasche der Frau und einen Abschiedsbrief des Mannes. Man nahm daher einen gemeinsamen Selbstmord an. Zum größten Erstaunen tauchte aber der Mann wohlbehalten wieder auf. Man fragte ihn nach seiner Frau. Er erzählte zuerst, die Frau sei ihm durchgegangen, dann, sie wäre unheilbar krank gewesen und hätte vor seinen Augen durch Sprung in die Wellen Selbstmord begangen. Der Mann verwickelte sich immer weiter in Widersprüche und wurde darum in Gewahrsam genommen. Beim Bezirksgericht Persenbeug begann das Verhör. Die Darstellungen klangen recht wenig glaubhaft. Danach hätte seine Frau schon lange Selbstmord begehen wollen. Da er sich in Widersprüche verwickelte, wurde er in eine Zelle gebracht. Dort hat er sich dann erhängt. So wird man wohl nie mehr erfahren, was die Ursache des Todes der Frau war.

Geburt im Feuerwehrautomobil.

Die Weberin Hedwig B o s s e t aus Gumpoldsdorf brach am Dienstag nachmittags in der Bernerstorferstraße in Wiener Neustadt, von Geburtswehen befallen, zusammen. Die Frau war isoborn in Wiener Neustadt angekommen und wollte mit dem Autobus zum Krankenhaus fahren. In der Aufregung war sie aber in den falschen Wagen gestiegen und in die Bernerstorferstraße gelangt, wo sie zusammenbrach. Im Rettungswagen der städtischen Feuerwehr Wiener Neustadt gebar die Frau ein Knäblein. Der Zugführer der Stadtfeuerwehr leistete ihr geburtsärztlichen Beistand, worauf Mutter und Kind wohlbehalten ins Krankenhaus gebracht wurden.

Die Tochter durch Messer und Hacke zum Beischlaf gezwungen.

In der Todesnacht der Mutter die Tochter bezwungen!

Kein Sadist ist imstande, den wirklichen Ereignissen in der Enge mancher Proletarierwohnungen in der Phantasie auch nur nahe zu kommen.

In einem Kabinett einer Stütte in Wien XX, am Bruchhausen „wohnten“ der 38jährige Alteisenhändler Josef Dan, seine Frau, sein 19jähriger Sohn, seine 17 und 13 Jahre alten Töchter Berta und Elisabeth. Am 18. Februar starb die Frau nach kurzem Leiden. Noch in derselben Nacht zwang der Vater seine Tochter Berta zur geschlechtlichen Eingabe. Das Mädchen sträubte sich verzweifelt, verwies auf die soeben verstorbene Mutter. Der entmenschte Vater öffnete sein Rasiermesser und drohte seinem Kinde die Gurgel zu durchschneiden, wenn es ihm nicht zu Willen wäre oder durch Lärm die Geschwister aus dem Schlafe wecke. Berta hatte derartige Angst vor den Wortedrohungen, daß sie dem Vater zu Willen war.

Aber auch in der Folgezeit erzwang sich der Vater durch Drohungen die weitere Gefügigkeit und Verschwiegenheit seiner Tochter. Bald war es das Rasiermesser, bald die drohend geschwungene Holzgabel, die das Kind zwangen, seinen jungen Leib dem verhassten Vater hinzugeben.

Erst als Berta schwanger wurde, kam die Sache auf, und der Vater wurde verhaftet.

In nichtöffentlicher Verhandlung vor dem Schöffengericht Straffer wurde der Unmensch zu

anderthalb Jahren schweren Kerkers verurteilt, von der Erpressung jedoch freigesprochen, weil seine Tochter weder vor dem Untersuchungsrichter noch vor dem Schöffengericht ausgesagt wollte.

Was geschieht nun mit dem armen Kinde, das das Kind erwartet? Selbst solche „jüdische“ Frucht muß nach unseren Gesetzen ausgetragen werden.

Das Waffenlager im Schweinestall.

Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Karl Strahmayr wurde am 16. August in St. Pölten bedingt zu achtundvierzig Stunden Arrest verurteilt, weil er und einige Komplizen der Heimwehrtentfaltung Waffen gestohlen haben. Der Waffendiebstahl hat sich folgendermaßen abgespielt: Am 19. Oktober 1931 wurde der Gastwirt Guido Zotti in St. Pölten von einem Manne, der sich als Ingenieur Herbert Secker ausgab, telefonisch verständigt, daß am Abend die feinerzeit von der niederösterreichischen Heimwehr bei ihm hinterlegten „Ausrüstungsgegenstände“ abgeholt würden. Am Abend erschienen tatsächlich drei Männer, der Kellermeister Karl Strahmayr aus Mönchbrunn, der Mechaniker Leo Pilz aus Krems und der Mechaniker und Chauffeur Hubert Krinitsch aus Wolfstschach mit einem Lastauto, besuden sämtliche Sachen und fuhren davon. Es waren dies: 76 Stahlhelme, 32 Blusen, 12 Hosen, 13 Stulpen, 34 Heimwehrkappen, 8 Leinwandstücke, 4 Telefonkassetten, Telephonmaterial, 17 Schredpistolen, 50 Knallfrösche, 19 Leibriemen, 3 Bajonette, 1 Gasmaske, 27 Stöcke, 14 Holzkeulen, 1 Schachtel Nadeln,

2 Turnerhüte, 1 Opernglas und 1 Luftdruckgewehr im Gesamtwert von 1454 Schilling. Strahmayr stellte sich bei der Abholung der Ausrüstungsgegenstände als Hans Dvorak aus Krems vor, ein Name, den ein Redakteur einer christlichsozialen Kremsener Zeitung führt. Am 21. und 27. Oktober erhielt Zotti dann zwei Briefe aus Krems, in denen ihm mitgeteilt wurde, daß der Abtransport der Sachen nur ein Uff gewesen sei, und daß die Ausrüstungsgegenstände bald zurückgestellt würden. Dies geschah aber nicht. Hierauf schritt die Polizei ein und fand die Sachen bei einem Gastwirt in Langenlois im Schweinestall. Die Beschuldigten waren ihrer Tat geständig und erklärten, es hätte sich nur um einen Streich gehandelt. Landtagsabgeordneter Karl Strahmayr wurde im Sinne der Anklage zu achtundvierzig Stunden Arrest bedingt, Leo Pilz zu vierundzwanzig Stunden Arrest verurteilt. Wenn andre Leute Gegenstände im Werte von 1500 Schilling stehlen, werden sie härter angepaßt: aber wenn man Diebstahl im Nazischweinsteal findet, findet man wenig daran. Und schließlich sind die Waffen ja sozuzagen in der Familie geblieben...

Das Neueste

Ein Prinz Bourbon mit einem Rasiermesser ermordet. In einem Pariser Hotel wurde am 16. August, in einer Blutlache liegend, ein alter Mann aufgefunden, dessen Kehle mit einem Rasiermesser durchschnitten war. Nach der Identitätskarte des Ermordeten, ist es der „Prinz Edgar von Bourbon“, ein Neffe des Erzherzogs Karl (des Siegers von Apery), also ein Neffe des Kaisers Franz Joseph I. Als Täterin hat sich eine alte Frau gestellt, die angab, eine „Freundin“ des Prinzen zu sein, und aus Notwehr gehandelt zu haben. Sie hat mit ihm längere Zeit „gewohnt“ (so achten diese fürstlichen Herrschaften die Heiligkeit der Ehe), und als sie sich weigerte, mit dem Prinzen ins Ausland zu gehen, so sei es zwischen ihnen zu Streitigkeiten gekommen, in deren Folge er sie mit dem Rasiermesser bedroht habe. In dem sich nun entspinrenden Kampfe sei es ihr dann gelungen, den Mann unschädlich zu machen.

Schwere Straßenbahnkatastrophe in Wien. Am 16. August, gegen 19 Uhr ereignete sich im 9. Bezirk ein schwerer Straßenbahnunglück. Um einen unvorsichtigen Straßenpassanten zu retten, sah sich der Fahrer Raimund Novotny gezwungen, die Notbremse zu betätigen. Infolge des schnellen Bremsens entgleiste nun der Weiwagen, der dann auch den Triebwagen mit sich riß. Der Unglückszug rollte über das Straßenpflaster gegen eine mannshohe Mauer, in die sich der Triebwagen verbohrt. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Die Bewohner aus der Umgebung eilten sofort zur Hilfeleistung herbei. Auch Feuerwehr, Polizei und Rettungsgesellschaft wurden sofort verständigt. Es gab insgesamt 26 verletzte Fahrgäste, unter denen sich leider auch Schwerverletzte befinden.

„Rundfunk für alle“

das ist der Titel der Arbeiter-Radiozeitung. Sie erscheint jetzt jede Woche und enthält in übersichtlicher Form alle Radioprogramme. Das reich illustrierte Heft kostet nur 40 Groschen.

Radio Programm

Wocheneinteilung: Montag 22. August bis inkl. Sonntag 28. August.

Montag, 22. August. 15.45: über neuzeitliche Ernährung. — 15.55: Michael Haydn. — 16.25: Deutsches Kulturschaffen im mittelalterlichen Polen. — 16.55: Nachmittagskonzert. — 18.10: Rund um den Bisamberg. — 18.35: Stadt und Land auf dem Wiener Boden im Zeitenwandel. — 19.00: Fahrt in das Viertel unter dem Manhartsberg-West. — 19.35: Deutschnährische Volkslieder. — 20.25: Sinfoniekonzert. — 22.05: Abendbericht. — 22.20: Tanzmusik.

Dienstag, 23. August. 15.20: Maviervorträge (Julius Jffertis). — 16.00: Das gute Lichtbild: Wann ist das Negativ ausentwikkelt? — 16.45: Im Schatten des Schöpfel. — 16.40: Entwicklungslehre im Werke großer Dichter. — 17.10: M. Glazounoff: Jahreszeiten, Ballett. — 17.50: Das Dröckster Ferdj Kaufman spielt. — 18.40: Das „wachsende Haus“ auf der Wiener Herbstmesse. — 18.50: Sorgfalt bei der Obsternie. — 19.10: Turnen. — 19.40: Gesang von der freien Straße. — 20.00: Aus Wiener Operetten. — 22.00: Abendbericht. — 22.15: Tanzmusik.

Mittwoch, 24. August. 15.20: Kinderfunde: Schwaben, unsere lieben Gäste. — 15.55: Die Einstellung des jungen Künstlers zu unserer Zeit. — 16.20: Auf den Spuren des Eiszeitmenschen. — 17.00: Konzertstunde. — 18.10: Rund um Afrika. — 18.30: Naturgeschichte für Großstädter. — 18.50: Aus der Werkstatt des Filmarchitekten. — 19.20: Maurice Maeterlind. — 19.50: „Die fleben Prinzessinnen“. — 20.45: Kommende Tonfilme (Konzert). — 22.10 bis 24.00: Tanzmusik.

Donnerstag, 25. August. 15.20: Wieder und Arjen (Albert Feller). — 15.50: Praktische Winte für die Hausfrau. — 16.05: Gespräche zweier junger Architekten. — 16.35: Nachmittagskonzert. — 17.55: Die Wiener Herbstmesse. — 18.05: Im

Sichern Sie
Ihre Reisegepäck sofort durch die **Städtische Versicherung**
Tel. 4-27-5-40

Deutsche Stempelmarken für 500.000 Mark gefälscht.

Einer der Fälscher in Wien verhaftet.

In Deutschland gibt es sogenannte Unfallversicherungs- oder Invalidenversicherungs-Marken. In jedem Betrieb, dessen Angestellte versicherungspflichtig sind, erhalten sie Mitgliedsbücher, in die die jeweiligen Versicherungsbeiträge in Form von Marken eingelegt werden. Diese Marken, die je nach der Lohnklasse einen Nennwert von 90 Pfennig, Mk. 1'20, 1'50 und 2 Mk. haben, werden in Deutschland ähnlich behandelt, wie unsere Stempelmarken und genießen ungefähr den gleichen Schutz.

Vor einiger Zeit waren nun in Augsburg Fälschungen dieser Marken aufgetaucht, die zu einem Fabrikanten führten. Der konnte nachweisen, die Marken im guten Glauben von dem in Augsburg wohnhaften Maurergehilfen Michael Karl erhalten zu haben. Michael Karl, am 26. Juni 1879 zu Neuburg an der Donau in Bayern geboren, war aber schon am 7. Juli nach Wien gefahren und wohnte dort in der Lerchenfelderstraße Nr. 128 in Untermiete.

Vorsichtig holten die Kriminalbeamten seine Zimmerfrau aus. Die sagte, sie habe Angst vor ihrem Untermieter. Erstens habe er ein großes Paket von Hakenkreuzer-Mitgliedsbüchern bei sich, außerdem komische Stempelmarken und viel Morphinum. Am 1. August wurde Karl verhaftet. Er leugnete zunächst, mußte aber gestehen, als man bei einer Hausdurchsuchung die gefälschten Marken und andere Dinge vorfand. Karl hatte am 10. Juli bei einem Wiener Buchdrucker 200.000 falsche Marken bestellt. Er wurde dem Landesgericht eingeliefert.

Autobus 2300 Kilometer durch Österreichs Alpenwelt. — 18.30: Mitrophonfeuilleton der Woche. — 19.00: Das Deutschtum in Bessarabien. — 19.35: Erik Widenburg (aus eigenen Werken). — 20.00: Salzburger Festspiele 1932. — 21.40: Abendbericht. — 22.00 bis 24.00: Abendkonzert.

Freitag, 26. August. 15.20: Frauenstunde: 28. August 1749. Gretchen — Urtheil. — 15.50: Prättische Winte für die Hausfrau. — 16.00: Ruhe oder Bewegung (einige Kapitel aus dem Leben der Pflanze). — 16.30: Der Goeta-Kanal. — 16.50: Nachmittagskonzert. — 18.30: Bergfahrten im Herbst. — 18.45: Wochenbericht für Körperport. — 19.00: Von den Grundtatsachen des Seelenlebens. — 19.40: Niederösterreichische Bauernmusik. — 20.10: Schlagerlieder von gestern und heute. — 20.35: Berühmte Künstler. — 22.15: Tanzmusik.

Samstag, 27. August. 15.45: Wallfahrt nach Weimar. — 16.15: Alte und neue Hanswurstspiele. — 16.45: Der Salzburgerische Flachgau. — 17.10: Nachmittagskonzert. — 18.40: Aktuelle Stunde. — 19.20: Arjen und Lieber (Kammerfängerin Maria Gerhart). — 20.00: Kabarettabend. — 22.00: Abendbericht. — 22.20: Tanzmusik.

Sonntag, 28. August. 10.45: Sinfoniekonzert. — 12.00: Stunde der Sterne: 28. August 1749, 12 Uhr mittags: Goethe. — 12.20: Unterhaltungskonzert. — 13.30: Zitherkonzert. — 15.05: Der Elger. — 15.30: Kammermusik. — 16.30: Sommerfreuden. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.30: Benares, das Mekka der Inder. — 19.00: Heinz Stegewart (aus eigenen Werken). — 19.35: Serge Abranovic (Wieder und Arjen). — 20.10: Der junge Goethe. — 22.00: Abendbericht, Verlautbarungen. — 22.15: Abendkonzert.

Die aktuellsten Bilder der Woche



Siegesfeier in Madrid. Die republikanische Regierung Spaniens veranstaltete am 14. August, nach der Niederwerfung des reaktionären Putsches, eine großartige Feier. Unser Bild zeigt, wie das Volk den Präsidenten Zamora und Besteiro zujubelt.

Eine Riesenrazzia nach Waffen und Verbrechern hat kürzlich die Hamburger Polizei im Hamburger be-



ruchtigten Gängeviertel (Bild) mit 1500 Polizisten durchgeführt. Der Erfolg war aber sehr gering.



In dem Europa-Rundflug nimmt diesmal nur eine einzige Frau teil, und zwar die Engländerin Miss Spooner (X im Gespräch mit dem Italiener Colombo).



Kinder bei den Soldatengräbern bei Verdun. Zur Enthüllungsfeyer des Ehrenmals für die vor Verdun gefallenen 400.000 französischen Soldaten, hat die französische Regierung viele tausende Schulfinder kommen lassen, damit diese die Gräber mit Blumen und Fähnchen schmücken.

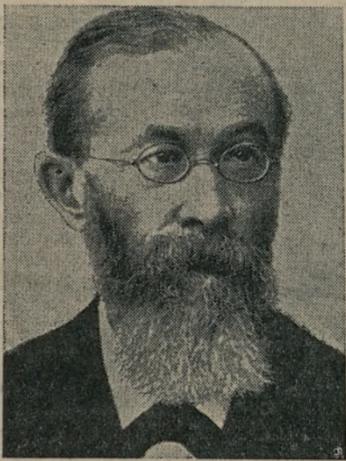


Der Innenminister von Baden (Deutschland), Genosse Emil Maier, ist im Alter von 56 Jahren plötzlich einem Herzschlag erlegen.



Den Auftakt für den Europa-Rundflug bildeten die technischen Prüfungen der Teilnehmer, die in Stuttgart stattfanden. Ein ballonmontiertes Flugzeug muß durch ein Tor hindurchgeführt werden, ohne anzustoßen.

Wilhelm Wundt. Am 16. August jährte sich der Geburtstag dieses berühmten deutschen Philosophen und Psychologen zum hundertsten Male. Seine Haupt-

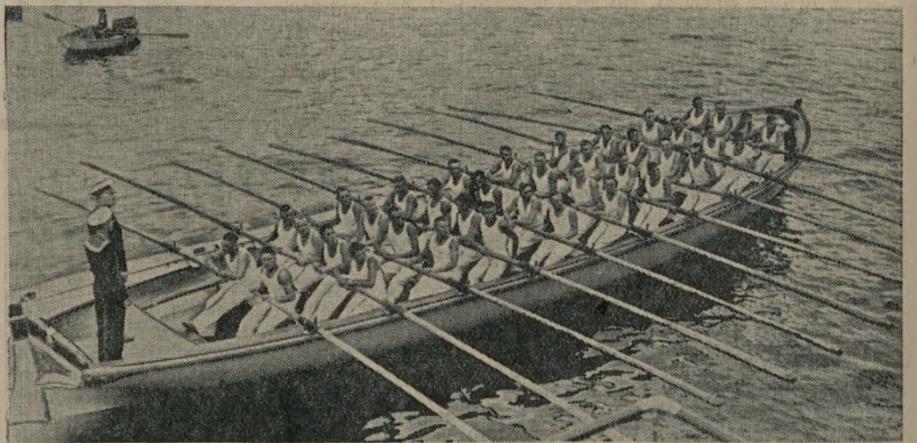


werke sind: „Grundzüge der physiologischen Psychologie“, „Grundriss der Psychologie“, „Elemente der Völkerpsychologie“ und die sehnäbige „Völkerpsychologie“.

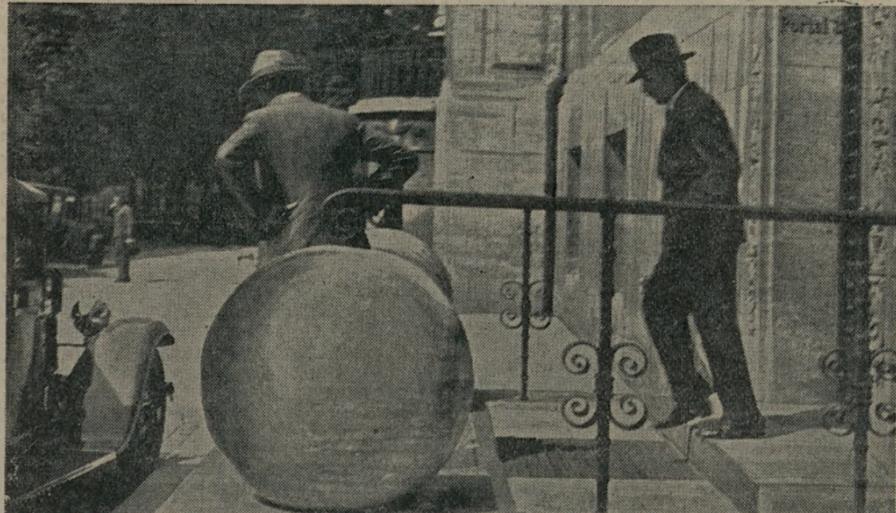


Rintintin eingegangen. In Los Angeles ist im Alter von 14 Jahren der deutsche Schäferhund Rintintin, der aus zahllosen Filmen der berühmte Hund, gestorben. Rintintin war schon in den letzten Jahren nicht mehr imstande zu arbeiten.

Soll das Sport sein? In Kiel wurde das Flottenwettrudern der Reichsmarine ausgetragen. Bei den Linienschiffsbarassen, die mit je 88 Rudern besetzt sind und 20 Riemen führen,



siegte die Mannschaft des Linienschiffes „Schlesien“ (unser Bild). Die Mannschaft der „Gessen“, die bisher immer den Sieger gestellt hatte, endete erst auf dem dritten Platz. — Der Militarismus ist sich doch überall und immer gleich. Selbst der Sport wird bei ihm zum grausamen Drill.



Ein interessantes Bild: Hitler verläßt ganz verdattert seine ergebnislose Audienz beim deutschen Reichspräsidenten Hindenburg. Als Reichskanzler-Diktator-Anwärter ist er hingegangen, als blamierter Balkaneje ist er herausgetommen.



Die bretonische Vierhundert-Jahrfeier. In Vannes wurde mit großem Aufwand die vierhundertjährige Wiederkehr des Tages begangen, an dem das Herzogtum Bretagne mit dem Königreich Frankreich vereinigt wurde. Unser Bild zeigt den malerischen bretonischen Trachtenzug auf dem Marktplatz von Vannes.



Wahn-Europa 1934

82 Roman von Hanns Gobsch

Copyright by Fakelreiter-Verlag, Berlin.

Solange das italienische Volk den vom Zaun gebrochenen Krieg guthießt, verdient es keine Schonung! Das französische Volk hat unter meiner Verantwortung heroische Opfer für den Frieden gebracht, es hat sich nicht vor Selbstzerfleischung gescheut, um des höchsten Zieles willen: Frieden! Jetzt, Völker der Erde, kämpft unseren Kampf mit! Ich klage Europas Führer an, die furchtbare Gegenwart in gewissenloser Weise mitverschuldet zu haben! Leute der »Union«! — steht Schulter an Schulter! Eurer Macht ist keine Regierung der Erde gewachsen! Italiener, werft die Waffen fort! Verweigert den Gehorsam zum Mord! Engländer, eure Schiffe zur Blockade vor die italienischen Küsten! Österreicher, sperrt die Alpenpässe! Der Friedensbrecher muß in seiner umlagerten Festung zugrunde gehen!

Frankreichs Unglück ist Europas Unglück! Ich rufe euch, Völker der Welt! — Leon Brandt.

Dem Duce hängen die Flugpfeile wie glühende Halbmonde zwischen den entzündeten Lidern. Zwei Uhr nachts. Das Fieber rast in Capponis Blut. Das Telefon läutet Sturm. Der Präfekt von Mailand meldet, daß ein paar hundert Arbeiter die Schienenstränge bei Mailand aufgerissen haben, daß in zahlreichen Betrieben die Arbeiter die Nachtarbeit verweigern, daß bei einem Kraftfahrtaillon zahlreiche Mannschaften desertiert sind. „Erstschießen! Unerbittlich zu packen!“ brüllte Capponi in den Apparat. Er stürzt vom Schreibtisch an die Wandkarte. Der Zirkel in der Hand legte über die Strecke Marseille—Genoa... Wann können feindliche Flieger Genoa bombardieren... Und hier Mailand!... Turin!... Florenz!... In drei Stunden kann Rom brennen!... Und die eigenen Geschwader... die eine Luftarmee kann jetzt Lyon erreicht haben... nein, erst Marseille... Losender Alarm brandet gegen die Scheiben. Der Duce stürzt aus Fenster und reißt die Vorhänge auseinander. Schwarzes Menschengewühl. Truppen, Autos, Schwarzhemden. Dazwischen rennende Zivi-

listenmassen. Flucht! Flucht! Rom flieht vor den drohenden feindlichen Geschwadern. Fort! Irgendwohin... nur fort aus der großen Stadt, die zuerst dem feindlichen Bombardement ausgeliefert sein wird!

Capponi blickt mit fieberheißen Augen. Meine Gasmaske... hier! Jeder Italiener hat seine Gasmaske. Alles ist vorzüglich organisiert. Die Luftabwehr der Städte wird funktionieren. Überall im Land sind die Flugwachtstationen in Alarmbereitschaft... Jetzt herrscht in ganz Italien diese sinnlose Angst, diese mörderische Flucht! Der Duce fliegt wie ein getriebener Geist durch das Halbdunkel des Saales. Warum... warum dieses Grauen? Das Radiomanifest aus Paris — Fälschung! Brandt ist also doch nicht der gefürchtete rote Schrecken! Jetzt regiert er in Paris! Setzt den Erdteil auf Italien! Alle Mächte sollen sperren, blockieren! Italien verfeimt!... Zurück! Zurück aus dem Taumel! Aber die Flieger überschütteten ja in diesem Augenblick schon Frankreichs Fluren und Städte! Und der Franzose rast mit Giftgasen und Brandbomben Italien zu! In Mailand revoltieren Arbeiter! Ah, der Schurke Brandt! Italiener, werft die Waffen fort! Verweigert den Gehorsam zum Mord! Jeder Radiobesitzer in Italien hört jetzt die Forderungen, die der Pariser Diktator über den Erdball schreien läßt! Da hilft keine Zensur. Elektrischen Wellen kann auch der Herr Roms nicht Schwestern anfehlen... Schreit nicht eine Stimme aus der Unterwelt herauf? Italien schreit! Brüllt wie ein Tier, dem das Messer in die Kehle gestochen wird! Zurück!... Zurück! Kann denn nichts rückgängig gemacht werden auf dieser gnadenlosen Erde...?

Wer steht mit hämischer Frage dort in der Eingangstür... Ah, das niederträchtige Gesicht des Engländer! Kerben! Beherrschung!

Der englische Botschafter meldet, daß seine Regierung alle Beziehungen zu Italien abbricht.

Capponis Faust fährt durch die Luft. „Sawohl, Herr Botschafter, aber in acht

Tagen haben Sie den Bolschewismus im Land!“

„Die Tatkraft Ihrer Regierung hat allerdings das ihrige dazu getan!“ erwidert der Engländer und geht mit kalter Verbeugung. Das Telefon rasselte. Capponi hat Furcht in den verglasten Feueräugen. Er reißt den Hörer hoch. Der Botschafter der Vereinigten Staaten...!

„Ich habe die Ehre, im Auftrag meiner Regierung um die Pässe zu bitten. Die Beziehungen sollen so lange abgebrochen bleiben, bis Italien die Kriegserklärung zurückgenommen hat...“

Der Hörer kracht auf der Tischplatte. Aufmarsch der Welt gegen Italien! Nein, gegen einen Einzigen! Verfeumd! Verfeumd!...

Wieder wankt ein Gespenst in den Saal. Was will der deutsche Botschafter... Capponi fällt ihn an wie ein Fieberfranker.

„Reißt sich Deutschland auch in die Reihe meiner Gegner ein? Ich erwarte gar nichts anderes, Herr Botschafter!“

Herr von Richter ist auffallend zurückhaltend. „Die Kriegserklärung an Frankreich hat ihren Sinn und ihre Begründung verloren, Erzellenz“, sagt er in bestimmtem Ton. „In Paris regiert ein Mann, der den Frieden will, nichts anderes. Die halbe Welt hat sich bereits gegen Sie zusammengeschlossen. Auch Deutschland hat die Pflicht, gegen den Krieg anzugehen. Meine Regierung erklärt deshalb den Abbruch aller Beziehungen, falls Em. Erzellenz nicht sofort die Kriegserklärung ungültig zu machen gewillt sind...“

„Das kann ich nicht!“ fährt Capponi auf.



„Ich kann einen ausgebrochenen Krieg nicht wie einen Karneval zum Abschluß bringen!“

KNALIPS KONVULSIONSMITTEL
 35000 STICHWORTER
 2000 TEXTILLUSTRATIONEN
 70 VIELFARBIGE UND EINFARBIGE TAFELN

Nur s 5'70
 In Ganzleinen

Vorrätig in jeder Buchhandlung

Glauben Sie, ich mache mich lächerlich? Ich kann nicht in die Speichen eines laufenden Schwungrads greifen, ohne zerschmettert zu werden. Verstehen Sie mich, Herr Botschafter? Ich darf nicht zerschmettert werden! Ohne mich verliert Italien sein geistiges Zentrum! Seinen Willen! Wenn ich nicht mehr bin, stürzt der stolze Bau zusammen wie eine Kinderlandburg am Strand!“

Der Deutsche umfaßt den Erregten, der tragisch umwittert seine Sandburg verteidigt, mit einem langen Blick. „Möglich, daß Sie recht haben, Erzellenz. Völkischer Egoismus im Superlativ muß notwendigerweise zu diesem Schlupfunkt führen.“

Capponi schüttelt den Vorwurf mit einem Fauststoß in die Luft ab.

„Meine Kapitulation vor dem Straßennob werden Sie nicht erleben! Wir kämpfen! Wir siegen oder gehen zugrunde! Aber wir verraten nicht den Sinn der Menschenerde! Man fecht sich als Nation durch oder verreckt. Europa wird vermutlich sehr bald in die höllische Lage geraten, wo es fliegend bedauert, für eine neue Ordnung der Welt nicht den letzten Atem hergegeben zu haben! — Ihre Pässe werden Ihnen binnen zehn Minuten zugestellt sein!“

(Fortsetzung folgt.)

Der weiße Wolf

Deutsche Rechte. Th. Knauer Nachf., Berlin.

4 Tiergeschichte von Max Brand

Über von der Natur ist der Nerbenapparat einer Wölfin, die Junge zu bemuttern hat, so empfindlich eingestellt, daß La Sombra, sie möchte es anstellen wie sie wollte, es niemals fertigbrachte, mehr als ein Auge zur selben Zeit zu schließen. Und mit diesem einen Auge, das sich manchmal träumerisch zur Hälfte schloß, sah sie, wie ihr Gemahl auf dem Bergvorsprung ihr zu Füßen auftauchte, wie er zweimal mit gespitzten Ohren wie angezogenen Stehblech und die Nase schnüffelnd in den Westwind hinaus streckte. Zweimal lauerte er sich dann geduckt auf alle viere nieder und das langhaarige Fell seines Rückens sträubte sich im Nacken, wie die Mähne eines Löwen.

Augenblicklich öffnete La Sombra beide Augen. Sie schauerte ein wenig zusammen. Nicht daß sie Furcht empfunden hätte. Aber sie hatte das Gefühl, daß es mit ihrem behaglichen Sonnenbad zu Ende war. Nicht aus Furcht! Denn sie war mit dem Herrn und König des ganzen Packs vermählt, mit keinem andern, als dem großen Schwarzwolf selbst, einem Wesen, das aus hundert- undvierzig Pfund gewaltiger Muskeln und Sehnen geschaffen war. Nicht einmal der Berglöwe hätte es gewagt, die beiden zu stören, und von den eigentlichen Herren der Wildnis, den Grishybdären, war um diese Zeit des Jahres noch keiner aus der Mütze seines feines Winterschlafs erwacht. So riß La Sombra beide Augen auf und zerbrach sich, nervös zitternd, den Kopf, welche Gefahr wohl aufgetaucht sein mochte. Denn Schwarzwolf litt nicht an einer überhitzten Phantasie.

Da sprach er, aus tiefer Kehle brummend, nur ein Wort, das böse Wort: „Der Mensch!“ Mit einem Satz, blitzschnell, wie der Lasso aus der Hand des Cowboys schwirrt, war La Sombra an seiner Seite. Neben ihm, die Nase hoch im Wind, die Augen geschlossen, sog sie die Witterung ein. Da war's! Auch sie packten mit einem Male der Schreck und der Abscheu. Noch war der Geruch schwach, schien von weither zu kommen, aber sie duckte sich zusammen wie ein Eichhörnchen, das unter dem Auge eines drohend kreisenden Raubvogels über eine Nüchtung schließt,



und jagte den Gang hinauf. Sie quetschte sich durch den engen Eingang ihrer Höhle und war mit einem Sprung bei ihrem Wurf. Ihre Schnauze glitt schnuppernd über eines der weichen, warmen kleinen Wesen nach dem andern, so suchte, daß nicht ein einziges sich rührte. Dann eilte die Wölfin wieder an den Mund der Höhle, und ließ sich dort, wachsam umherpähend, auf allen vieren nieder.

Zwischen den senkrechten Wänden des tiefeingeschnittenen Canons ihr zu Füßen, schweifste ihr Blick weit hinaus, hinunter, schwindelerregend tief hinunter zu den vorgelagerten Bergen, über das dunstverhüllte Grün der bestellerten Acker unten im Tal, bis hinüber zu dem Grau der Wüste. Der grüne Streifen bebauten Landes dort unten, das war: „Mensch!“ Das hatte sie immer für sein Reich gehalten. Aber hier oben, in einer anderen Welt, was hatte er da zu suchen, der merkwürdige Teufel, der auf den Hinterfüßen aufgerichtet ging, der stählerne Zähne in die Erde grub, in denen sich der Fuß des Unvorsichtigen ohne Erbarmen fing, der von fernher tötete, aber immer nur mit einem gemaltigen Rärm und unter einem scharfen, beißenden Gestank.

Bei alledem blieb Schwarzwolf wie ein unternehmungslustiger Berrücker auf seinem Posten auf dem Bergvorsprung.

„Komm zurück!“ winselte La Sombra. Er kam, aber er blickte fortwährend über die Schulter zurück, sträubte die Haare und sprach knurrend mit sich selbst.

„Du läßt mich doch nicht allein?“ wimmerte die Wölfinmutter. „Nach dich kleiner, man wird dich sehen!“

„Ruh mich zufrieden, Märrin“, sagte Schwarzwolf. „Es ist noch eine andere Witterung im Wind. Nichts du's nicht? Böse Zeiten bedeutet es. Den blinden Teufel des gleiten Augen, die sehen können. Hunde, La Sombra!“

Da vergaß sie alle Besorgtheit um sich selbst und rechte sich furchlos auf, in den Wind

hinein. Ihre Schnauze schnupperte hoch in der Luft, tief am Boden, glitt rechts, glitt links. Die Augen fest geschlossen, bemühte sich die Wölfin, die Botschaft zu entziffern, die die bewegte Luft mit sich trug. Dann sank sie wieder zu Boden. Das gesträubte Nackenhaar glättete sich.

„Du bist immer halbblind gewesen, wenn's eine Witterung zu lesen gab, die aus der Ferne kam“, jagte sie gelassen. „Nun ist's doch nur ein einziger Hund.“

Schwarzwolfs Junge schlappte ihm lang aus dem Maul. „Nur einer?“ grinste er. „Dann, denk ich, werd' ich mit dem Narren ein Wörtchen reden, eh' er uns zu dicht auf den Leib rückt. Vielleicht spart es mir heute die Mühe einer langen Jagd.“

„Geh nicht!“ bat La Sombra. „Wo Mensch ist, ist Gefahr! Bin ich nicht selbst dabei gewesen, wie meine Mutter starb?“

Aber Schwarzwolf war bereits den Pfad hinuntergeglitten. Wahrscheinlich schlug er nach kurzer Zeit, am Fuße des Mount Spencer entlangstreichend, einen Safen und beschlich, im Walde gedeckt, von der Seite her den Pfad, der von Westen in der Windrichtung heraufkam. La Sombra stahl sich, leise zusammenschauernd, wieder in ihre Höhle zurück. Diesmal wachten die Kleinen bei ihrem Kommen auf, und sie legte sich nieder, weil sie gefüttert sein wollten. Da blieb sie liegen, in der samtenen Dunkelheit der Höhle und beschnupperte lieblos und sorgend ihre Brut — doppelt zärtlich jetzt, wo der Wind die heranrückende Gefahr verraten hatte. Wer konnte wissen, was der Tag noch brachte?

Aber als die junge Brut gesättigt war und sich Wärme suchend zu neuem Schlaf zwischen La Sombas Pfoten zusammenschob, entzog sie sich ihnen mit einer raschen, geschickten und vorsichtigen Bewegung und eilte wieder zur Schwelle ihres Baus zurück. Es war schlimmer als sie gedacht hatte. Aus der Lalmulde zur Seite stieg mirbelnd scharf riechender Holzrauch, und selbst durch den Rauch durch spürte man aufdringlich den Geruch des Menschen und der Dinge, die der Mensch mit sich herumschleppt. Zweimal sekte sie an, um an den Rand des Abhangs vorzutreten, von wo man nach dem Lagerplatz hinunterpähen konnte, zweimal verlor sie im letzten Augenblick den Mut und schlich zu ihrer Höhle zurück.

Mit Einbruch der Dämmerung kam Schwarzwolf zum Höhlenmund getraubt und sprach zu ihr. Sie kam ihm eilig entgegen. Sie beschmiffelte das Kaninchen, das er ihr hingeworfen hatte — und dann die Pfoten ihres Gatten.

„Pfui!“ schnaubte sie. „Deine Rufe sinken danach — von Kopf bis zu Pfoten stinkt du danach — nach Mensch!“

„Er machte einen Rauch und ein Feuer unten im Grund“, sagte Schwarzwolf. „Du kannst's von hier riechen, wie wenn du's vor Augen hättest. Ich lag so dicht an seinem Lager, wie es von hier zu den drei Fichten da am Berghang ist. Ich lag und lauerte, bis die roten Zungen der Flammen so groß wurden, daß ich in meinem Innern Furcht empfand. So jagte ich und tötete und fraß mich satt, und tötete ein zweites Mal und brachte dir Fraß.“

Sie ließ das Wildbret unberührt.

„Der Hund?“ erfandigte sie sich.

„Ein Weißfell“, sagte Schwarzwolf, „und so unfähig eingehüllt in Menschenfank, daß es kaum noch eine eigene Witterung hat. Rein Herz drin. Den Kopf läßt es hängen, den Schwanz läßt es hängen, ein Schleicher, der immer an den Fersen seines Herrn klebt. Es hat keine Stimme. Zweimal noch es meine Fährte, Das sah ich wohl, denn sein Nackenhaar sträubte sich, aber es gab keinen Laut und klebte weiter an den Absätzen seines Herrn. Ein verächtliches, mutloses Geschöpf, selbst für einen Hund. Es wird uns keine Sorgen machen. Ah, die Kleinen sind wach und melden sich.“

„Kümmer' du dich nicht um die Kleinen“, fleischte La Sombra. „Wenn ich dich und deine gierigen Zähne näher an sie herantasse, als bis zum Eingang der Höhle, dann bin ich nicht mehr La Sombra, sondern ein Koyote, der sich von Nas nährt. Troll dich! Der Menschenfank, den du im Fell trägst, erstigt mich. Troll dich und halt Wache!“

So las sie das Kaninchen auf und kehrte zu ihren Jungen zurück. Aber es war eine böse Nacht für La Sombra. Sie fand keine Ruhe. Immer wieder hörte sie, unendlich sich in ihren Schlaf drängend, die Stimme des Menschen, der drunten im Grunde sprach und jedesmal, wenn der Laut an ihr Ohr drang, schmiegte sie sich dichter an den eisigen Boden. Sorge und Furcht lasteten schwer auf ihrem Herzen.

Am Morgendämmern erschien Schwarzwolf, ein feistes Kaninchen in den Zähnen. Aber trotz dem Hunger, der in ihr wirtshaftete, wollte La Sombra keinen Bissen genießen, ehe sie nicht wußte, was es Neues gab.

„Der Hund hat gejungen! Rings um ihn liegen nackte kleine Wesen, weiß wie er selbst. Der Teufel, dem sie gehören, haßt über ihr und füttert sie und sie leckt ihm die Hand — die nackte Hand! Ah, wie mir's in die Kehle stieg, wenn ich's nur mit anfah!“

(Fortsetzung folgt.)

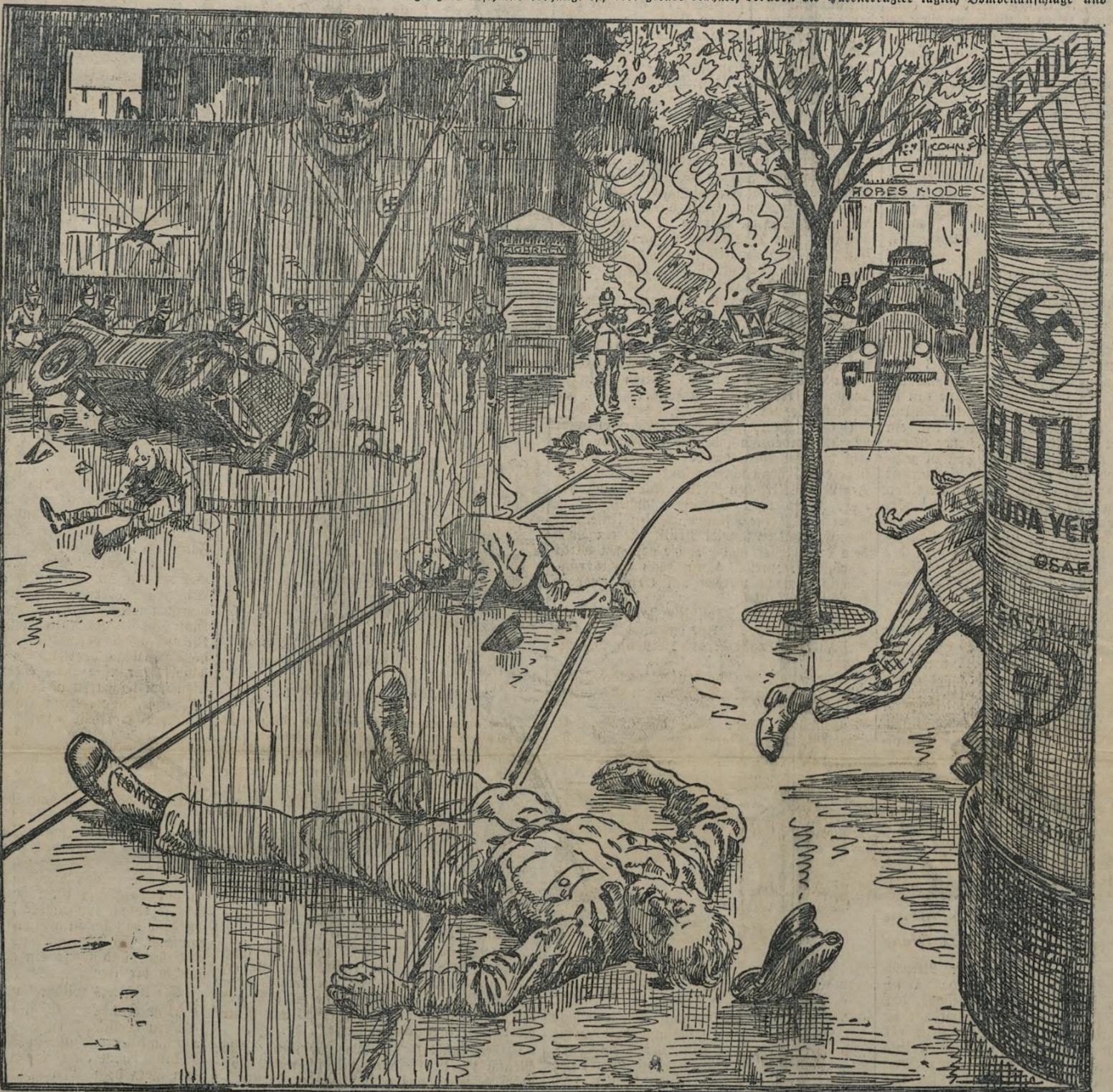
Die rote Spottdroffel

Blatt für Kritik und Humor

Skizze

Der braune Mord in Deutschland.

Obwohl das Standrecht nun über ganz Deutschland verhängt ist, aber gerade deshalb, verüben die Satenkreuzler täglich Bombenschläge und Mordüberfälle.



Der braune Mord springt in jedes Zimmer, er wartet hinter Tür und Tor, und morgen wird es noch viel schlimmer, wer hört auf das Warnen: Seht euch vor?

Da wird verordnet. Und weitergeschossen. Da brennt es, jetzt hier und morgen da. Die Strafengräben voll Blut gestossen und tot, wer die Pest von Angesicht sah.

Der braune Mord rast durch alle Straßen. Was wollt ihr? Es bettet glatt und weich die, die die Nöte zu löten vergaßen, mit Handgranaten das Dritte Reich. Peter P u d.

Sommer.

„No olso, jacht tat sie s“, moant da Rippel, wie r mit die Monna aum Sunnta vormitto aus der Kirchn geht.
 Drauf jogt der Seltrainer: „Owa s geht bei olla Sunn ollweul a so bissarl a kühl's Listarl!“
 „No, was wüsst denn?“ drauf da Moß, „s liegt so scho da Somern und de Ta wern a scho klarer!“
 „Söll na so bleibn no recht long, is eh no foa rechter Summa gwest“, redt der Hinterlehner von der Seitr her. „Is eh wuhl a a so“, jogt drauf der Rippel, „daß de Herrn von der Regierung a no von Summa wos hom. San jo heia goa so büll fleißi, ols wonn i goa nit daleih wurdaln.“
 „Sog ma, Rippel“, sagt der Sixtn-Ferdl und bleibt steh, „was die du um de Herrn vo der Regierung goa so sorgst? Moanist, de lossn si wos ogeih?“
 „Daß des Regiern nit leicht is, host jo aum verstorbenen Hochwürden Herrn Altbundeskanzler Seipel a Exempel. Der Mo könnt no hundert Johr leb'n, wonn er nur seinen priesterlichen Pflichten nochgongan war und Gott gedienet hätt.“
 „Wielleicht wars für Österreich a besser gwest“, mischte sich der Dreier-Michl drein, „wonn er de Sond ba da Buttn hätt lossn.“

Nix ols Hoß hot er predigt und Milde hot er koani kenn!“
 „No hirta hätt r sölln sein!“ fährt der Rippel auf. „Ma siacht's jo, wonn ma leßt, wie de Sozi in Parlament wieda de Oberhond kriagn. Wonn de Heimatblöcker nit warn, könnt d Dollfuß eipoda, kriagt er nit amol gleich auf gleich! Und hobis glehn vom freiwillign Drweitsdienst? Wonn de Herrn Drweitslohn freiwülli si melbn, noch kennan i zur Drwat grumma wern, owa koana komn dazu zwinga wern! War des fir uns Bauarn nit gut gwest, wonn ma zun Dreischn und später zun Ruim- und Erdäpfelausnehma so a niada find — sechs Drwatslote kriagt hätt'n fir de Kost? Hätt ma uns nit leichter tan? A jo a Gsez hätt da Hochwürdn nimma zuloßn! Oder daß do zwoa Heimatblöcker nit mitstimmen mit d Schor, wonn's fir de Regierung is? s fo nimma long a so geh!“
 „Eh nimmer“, jogt eahm da Dreier-Michl, se sölln Ferien mocha, wonn Summa is, sölln eahn Woaz homfih'n, und wonn i koan hom, sölln ja si i d Sunn leg'n, weul jo Summa is, eh er bageht und da Siripf kimmt. Ministerbriaf fälschn, mit Walutn makeln und s Brot und s Fleisch vateiern, des kinnan onari a. Weul jo Summa is und Arnt! Und jacht geh i, junst kemman no d Leit daher und moanan, daß ma streitn!“

Ein zweites Königgrätz.

Die Sitte, Straßen und Plätze nach berühmten Männern zu benennen, ist so alt, wie die Sitte der Straßenbenennung überhaupt. In dieser Hinsicht wurde es von den Bürgern der Republik schon längst als ein bedenklicher Mangel empfunden, daß vom Bodensee bis zur March nicht nur kein Lied, kein Seldnbuch von unserem unsterblichen Dauerminister Baugoin gibt, sondern auch keine Gasse, kein Platz. Diesem unerträglichen Zustand wollten nun die Bürger von Pinkafeld ein Ende bereiten, indem sie die Erbauung von Kasernen in besagtem Orte zum Anlaß nahmen, eine Gasse nach dem Namen des Herrn Baugoin zu benennen. Die Bürger von Pinkafeld? Da haperte es eben, denn nicht alle waren für diese spontane Seldenehrung, sondern nur ein Teil, und noch dazu der kleinere Teil. Also wird es auch in Pinkafeld vorderhand keine Baugoinasse geben, und der Herr Entpolitifizierer wird sich nach dieser Niederlage schon mit dem Gedanken trösten müssen, daß ihm die dankbarere Nachwelt im Gegensatz zur schändlichen Mittwelt auf dem Seldnplatz ein überlebensgroßes Reiterstandbild errichten wird, mit der Inschrift: Dem unbergelichen Entpolitifizierer, der dankbare Wehrbund!

Der Herr „Rechtsanwalt Schager“.

Über den Herrn Schager viel zu sagen, erübrigt sich eigentlich. Hochstapler hat es zu allen Zeiten und in allen Gesellschaftsschichten und Parteilagern gegeben, allerdings wird man in der Geschichte ähnlicher Verbrechen lange suchen müssen, um einen Fall von solcher Talentlosigkeit zu entdecken. Interessant an dem Falle Schager ist nur die politische Seite. Wenn ein Mann, der der Vertrauensmann des Kaisers und bis zuletzt der Erbkaiserin war, ins Landesgericht eingeliefert wird, so ist das schon allerhand, und wir begreifen voll auf den unsagbaren Schmerz, den die „Reichspost“ empfand, als die Sache aufzog, ein Schmerz, der so grimmig war, daß das klerikale, schwarzgelbe Blatt bei der ersten Nachricht ganz darauf vergaß, vom Herrn Baron Schager von Eckartsau zu berichten. Der Herr Baron hatte sich im Sandumdrehen in einen schlichten Rechtsanwalt Schager verwandelt. Man sieht, der Kummer lehrt die „Reichspost“ ausnahmsweise sogar, sich nach dem Gesetz zu benehmen. Wenn das so weitergeht, wird das Legitimistenblatt gleich dem alten Kaiser von sich sagen dürfen: Mir bleibt nichts erspart!